

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 74 (1929)
Heft: 35

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

Nr. 35
74. JAHRGANG

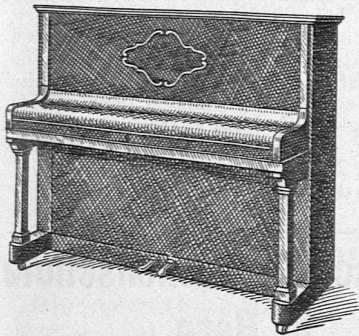
ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

BEILAGEN • PESTALOZZIANUM • ZUR PRAXIS DER VOLKSSCHULE • SCHULZEICHNEN • BÜCHER-
SCHAU • DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER IM KANTON ZÜRICH (ERSCHEINEN JE 6 BIS 18 MAL IM JAHR)

ZÜRICH, 31. AUGUST 1929

BUREAU DER REDAKTION: ALTE BECKENHOFSTRASSE 31 • ZÜRICH 6

Schnittlied - Schule und moderne Psychologie - Mehr Erziehung, eine volkliche und staatliche Forderung - Die Familie aus zweiter Hand und ihre Bedeutung für das Kind - 53. Lehrerkonferenz des Kantons Schaffhausen - Aus der Praxis - Schul- und Vereinsnachrichten - Heilpädagogik - Kurse - Totentafel - Kleine Mitteilungen - Bücherschau



Warum

ein

Burger & Jacobi

Klavier

1. Weil Schweizer Fabrikat von bewährter Qualität
2. Weil sehr preiswürdig
3. Weil in bequemen Raten zahlbar

Alleinvertretung

Hug & Co. Sonnen-
quai Zürich

Neuerscheinung

*

BERTA HUBER-BINDSCHIEDLER

JAKOB
BOSSHART

In Leinen 3 Fr.

1157

Diese erste Monographie über den grossen Dichter und Lehrer der Menschen fördert wertvolle Erkenntnisse zu Tage und weist auf den bleibenden Wert der Dichtungen hin.

Verlag HUBER & Co., A.-G., Frauenfeld

Durch alle Buchhandlungen zu beziehen.

2 Fr.

für 1 Dutz. Ia. Rasierklingen „Rena“ mit prakt. Schärfe-
methode. **Allesteres Gillette-
System.** Bei 3 Dutzend
1 Dutzend gratis. 3453

M. Scholz, Basel 2.

Heimarbeit
schriftl. Vitalis-
Verl., München C 4.

Sprachbuch
gratis

betitelt: „Die psychotechnische Sprachmethode“ (431. Auflage.) Es wird an Hand von Beispielen gezeigt, wie der Vokabelschatz einer fremden Sprache ohne Auswendiglernen erworben und das Studium der Grammatik durch Psycho-Automatisierung ersetzt werden kann. Wer schnell und mühelos in vollendeter Geläufigkeit Englisch, Französisch usw. meistern möchte, erhält das aktuelle und lehrreiche Buch umsonst und portofrei übersandt vom: Verlag für zeitgem. Sprachmethodik, München M 3, Bavariaring 10. Es genügt Angabe von Adresse und der Sprache, für die man sich in erster Linie interessiert. (O F 14767 Z) 1392

Schweiz. Faltboot

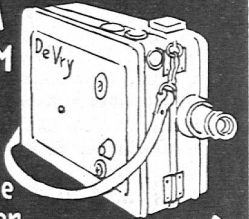


JACOB, Glarus

DE VRY

KINO-KAMERA
FÜR NORMALFILM

Mit Federwerk,
30m Film fassend,
ausgerüstet mit
Zeiss-Tessar 2,7, ohne
Stativ zu gebrauchen.
Preis frs.
1295.-



DIE SCHÖNSTE
KAMERA DES MARKTES.

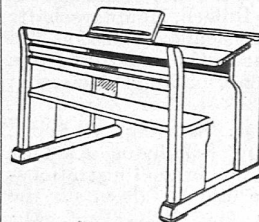
Verlangen
Sie Prospekt und
Anschliessung von

GENERALVERTRETER DER DE VRY-
APPARATE FÜR DIE SCHWEIZ

HAUSAMANN & Co

ST. GALLEN
MARKTGASSE 13

ZÜRICH
BAHNHOFSTR. 91



Schultische

verschiedener
Systeme offeriert
Strafanstalt
Lenzburg

IN JEDE
SCHULE
GEHÖRT EIN
EPIDIASKOP

Wir führen für jeden Zweck das geeignete Modell und sind Spezialisten auf dem Gebiete moderner Projektion.

ZEISS-IKON-EPIDIASKOPE: Fr. 650.- Fr. 756.-
LIESEGANG-EPIDIASKOPE: „ 439.- „ 1035.-
BALOPTIKON-EPIDIASKOPE: „ 500.- „ 1125.-

GANZ & Co. SPEZIALGESCHÄFT FÜR PROJEKTION ZÜRICH
BAHNHOFSTRASSE 40 1125 Ausführliche Kataloge EL kostenlos

925 Zahn-Praxis Künstl. Zahnersatz
F.A. Gallmann festsitzend u. ausnehmbar
ZÜRICH 1 Plombieren
Löwenstr. 47 (b. Löwenplatz) Zahnextraktion
Tel. Sel. 8167 - Bankgebäude mit Injektion u. Narkose.

Der Spatz ist ein
fröhlicher
Kinderschatz!
Orell Füssli, Zürich

Konferenzchronik

Mitteilungen müssen jeweils bis Mittwoch mittags in der Druckerei (Art. Institut Orell Füssli, Abt. Zeitschriften, Friedheimstr. 3) sein.

Lehrerturnverein Zürich. Samstag, 31. Aug. ev. 7. Sept., kantonaler Lehrerturntag in Mettmestetten. Auskunft über Abhaltung ab Freitag, abends 7 Uhr, bei der Telefonzentrale. Benützer des Kollektivbillets Zürich-Mettmenstetten retour mögen sich spätestens 8.05 bei den Billetschaltern im Hauptbahnhof einfinden. — Lehrer: Samstag, 31. Aug. Bei Nichtabhaltung des Turntages um 2½ Uhr Übung auf der Josef-wiese. — Montag, 2. Sept., ¼ vor 6 Uhr: Mädcheturnkurs III. Stufe. 7¼ Uhr Männerturnspiel. — Wanderkommission: Die Leiter von Ferienwanderungen sind gebeten, ihre Abrechnungen umgehend einzusenden.

Lehrerturnverein Zürich. Lehrerinnen: 3. Sept., 19 Uhr, Hohe Promenade: Fraueturnen. Spiel. 31. Aug.: Kant. Turntag in Mettmestetten. Bei Verschiebung des Turntages um 14½ Uhr Korbballübung auf der Josef-wiese, event. Turnhalle Limmattstraße.

Pädagogische Vereinigung des Lehrervereins Zürich. Freitag, 6. Sept., 7½ Uhr, im Pestalozzianum: Wiederbeginn der Pädag. Studienabende. Thema: „Das Gute“ von Paul Häberlin. Zusammenfassung u. Weiterführung. Neue Teilnehmer willkommen. Mittwoch, 11. Sept., 11–12 Uhr: Lektion von Hrn. Sek.-Lehrer W. Blotzheimer in „Nüchternheitsunterricht“.

Naturwissenschaftliche Vereinigung des Lehrervereins Zürich. Siehe im Textteil über verbilligte Flüge!

Arbeitsgemeinschaft antimilitaristischer Zürcher Lehrer. Samstag, 31. Aug., 20 Uhr, Volkshaus Zürich, Weisser Saal: Kundgebung gegen Krieg und Kriegsrüstung. Sonntag, 1. Sept., 10 Uhr, Gartenhofstr. 1, Zürich 4: Mitglieder-Jahresversammlung, gemeinsam mit der Zentralstelle für Friedensarbeit. Quartierkarten für Auswärtige am Samstag beim Saaleingang.

Lehrerturnverein des Bezirkes Affoltern. Herzliche Einladung an alle Lehrerturnvereine und Freunde des Schulturnens zum kant. Turnlehrertag in Mettmestetten (Samstag, 31. August). Auskunft über Abhaltung erteilen die Telefonzentralen Zürich und Affoltern a. Albis am Freitag, 30. August, von 19 Uhr an. — Übung: Dienstag, 3. Sept., 18 Uhr, Affoltern (bei Verschiebung des Turnlehrertages auf den 7. Sept. wird Übung durch Training ersetzt). Schwimmer: Sofern der Turnlehrertag verschoben wird, Donnerstag, 5. September, 17 Uhr 30, in Mettmestetten.

Schulkapitel Bülach. III. ordentl. Versammlung, Samstag, 7. Sept. 1929, vorm. 9 Uhr, im Primarschulhaus Bülach. Hauptgeschäft: Die Vorlage der Aufsichtskommission des kant. Lehrerseminars über die zukünftige Gestaltung der Lehrerbildung. Referent: Hr. Fritz Kübler, Sek.-Lehrer, Zürich.

Schulkapitel Winterthur. Samstag, 7. Sept., vorm. 8½ Uhr, im Schulhaus Altstadt Winterthur. „Das moderne Illustrationswesen. Seine Werte und Gefahren für die Bildung“. Vortrag von Hrn. Prof. Dr. Thomas Roffler, Winterthur. — „Die neue Lehrerbildung im Kanton Zürich“. Referent: Hr. Sek.-Lehrer Emil Gaßmann, Winterthur. — Dem amtlichen Schulblatt Nr. 9 vom 1. Sept. 1929 wird ein Auszug aus der Vorlage zur Reform der Lehrerbildung beigegeben.

Lehrerverein Winterthur und Umgebung. Freitag, den 13. Sept. 1929, abends 8 Uhr, im kleinen Saal des Kirchgemeindehauses Winterthur: Vortrag von Hrn. Dr. Piet Deutsch über Stimmbildung und Gesang. Gäste sind freundlich willkommen.

Lehrerturnverein Oerlikon u. Umgebung. Übung Freitag, den 6. Sept., von 5¼–7 Uhr, in der Gubelturnhalle in Oerlikon. Mädchen-turnen 6. Klasse, Spiel.

Lehrerturnverein des Bezirkes Meilen. Übung Montag, 2. Sept., 18 Uhr, in Küsnacht. Schreit- und Hüpfübungen 2. Stufe, Freiübungen, volkstüml. Übungen, Spiel.

Lehrerturnverein des Bezirkes Uster. Wiederbeginn unserer wöchentlichen Turnstunden Montag, den 2. Sept., im Hasenbühl. Regelmäßiges Erscheinen notwendig für den Lektionsaufbau im neuen Mädcheturnen.

Lehrerturnverein des Bezirkes Pfäffikon. Wiederbeginn der Übungen: Mittwoch, 4. Sept., abends 6½ Uhr, in Pfäffikon. Bitte recht zahlreich!

Lehrerturnverein des Bezirkes Hinwil. Freitag, 6. Sept., 6 Uhr, in Bubikon. Übung und Spiel.

Schulkapitel Dielsdorf. 3. ordentliche Versammlung pro 1929 Samstag, den 7. Sept., vorm. 9 Uhr 15, im Schulhaus Dielsdorf. Hauptgeschäfte: Eröffnungswort des Vizepräsidenten, Herrn Albert Waldvogel, Rümlang. Protokoll und Namensaufruf. „Die zukünftige Gestaltung der Lehrerbildung im Kanton Zürich“ (Vorlage der Aufsichtskommission des kant. Lehrerseminars). Referent: Hans Meili, Affoltern b. Zürich. Aussprache. Allfälliges: Wünsche und Anträge an die Presynode usw.

Basler Schulausstellung, Münsterplatz 16. Neuzeitliches Turnen. Bei genügender Wassermenge Badanstalt Egliseholz Mittwoch, 4. Sept., 15 Uhr (Tram 6). Schwimmübungen. Vorführende: HH. H. Friedrich, J. Mosimann, E. Feiner, K. Schlienger, E. Gysin, Dr. Dietsche, Ch. Müller, Fräul. L. Rudin.

Im Vorwort „Neuzeitliches Turnen“ soll es heissen, 3. Satz: Heute, wo durch die behördlichen usw. Im Druck ist das „durch“ ausgelassen.

Kantonalkonferenz Baselland. Montag, den 16. Sept. 1929, vorm. 8 Uhr, in der Kirche zu Muttentz: 1. Eröffnungsgesang d. Lehrer-gesangsvereins. 2. Eröffnungswort. 3. Geschäftliches. 4. „Schwererziehbarer Kinder u. Jugendliche“. Referent: Hr. Dr. H. Hanselmann, Leiter des Heilpädagog. Seminars Zürich. 1. Votant: Hr. Paul Spinnler-Oeri Präs. des Armen Erziehungsvereins Liestal. 5. Antrag der Bezirkskonferenz Liestal: „In unsern Schulen soll in Zukunft nur noch die Antiqua geschrieben werden“. 6. Bericht über die Tätigkeit des Erziehungsrates. Referent: Hr. Fritz Ballmer, Erziehungsrat, Liestal. 7. Antrag des Vorstandes betreffend Abschiedsgeschenke und Abschiedsfeiern. 8. Wahlvorschläge für 2 Vertreter der Lehrerschaft im Erziehungsrat. 9. Verschiedenes. — Karten für das Mittagessen vor Beginn der Konferenz lösen.

Lehrergesangsverein Baselland. Samstag, den 7. Sept. 1929, präzis 14 Uhr, Probe im Rotackerschulhaus in Liestal.

Pädag. Arbeitsgemeinschaft Kreuzlingen. Samstag, 7. Sept., nachm. 2 Uhr, im Schreiberschulhaus: Kartonage, Zimmer 2. Thema: Papierfarben, Tuschpapiere, ornamentale Kleistermalerei usw. Mitgl. der Päd. Arbeitsgemeinschaft und Teilnehmer am päd. Fortbildungskurs sind freundl. eingeladen. Vorherige Anmeldung wegen Materialbereitstellung sehr erwünscht.

Gewerbeschule der Stadt Zürich

Kunstgewerbliche Abteilung

Die Aufnahmeprüfung für das am 21. Okt. beginnende Wintersemester 1929/30 findet Dienstag und Mittwoch, den 17. und 18. September statt.

Schüler, die in die vorbereitende allgemeine Klasse einzutreten wünschen, haben sich bis zum 9. September 1929 bei der Direktion der Gewerbeschule, Museumstraße 2, Zürich, schriftlich anzumelden.

Zürich, den 24. August 1929.

Die Direktion.

Sekundarschule Seebach. Offene Lehrstelle.

Unter Vorbehalt der Genehmigung durch die Gemeindeversammlung ist auf 1. Nov. a. c. eine Lehrstelle an der Sekundarschule neu zu besetzen. Die Gemeindezulage beträgt 2100 Fr. bis 2600 Fr. Auswärtige Dienstjahre werden voll angerechnet.

Anmeldungen (mathematisch-naturwissenschaftliche Richtung) unter Beilage des zürcherischen Lehrpatentes, des Wahlfähigkeitszeugnisses, sowie der Zeugnisse über die bisherige Tätigkeit sind bis spätestens 15. September a. c. dem Präsidenten der Gemeindegemeinschaft, Fr. Hug, einzusenden.

Seebach, den 20. August 1929.

Die Gemeindegemeinschaft.

Städtische Mädchenschule in Bern.

Infolge Demission ist auf Beginn des Wintersemesters 1929/30 an der Sekundarabteilung Monbijou, event. mit Stunden an der Oberabteilung, die Stelle eines

Turnlehrers oder einer Turnlehrerin

definitiv neu zu besetzen. Es besteht die Verpflichtung, in der Gemeinde Bern Wohnsitz zu nehmen. Besoldung: 7140 Fr. bis 9840 Fr. für einen Lehrer und 6120 Fr. bis 8340 Fr. für eine Lehrerin; pro Wochenstunde an der Oberabteilung erfolgt ein Zuschlag von 60 Fr. für einen Lehrer und 51 Fr. für eine Lehrerin.

Die näheren Bedingungen werden Interessenten auf Wunsch durch die Schulleitung zugestellt.

Anmeldungen mit Ausweisen bis 10. September 1929 an den Präsidenten der Schulkommission, Herrn Oberrichter P. Kasser, Obergerichtsgebäude in Bern.

Thurg. Sekundarlehrerpatent.

Die dreijährige Prüfung wird Ende Sept. stattfinden. Anmeldungen sind, begleitet von den vorgeschriebenen Ausweisen, bis 8. September dem unterzeichneten Präsidenten der Prüfungskommission schriftlich einzureichen. Kreuzlingen, den 20. August 1929.

E. Schuster, a. Sem.-Dir.

Istituto del Canton Ticino cerca per subito

maestro di lingua italiana

Altre materie d'insegnamento storia, lirica ed ev. aritmetica. Sorveglianza. Offerte sotto **O F 1713 Z a Orell Füssli-Annunci, Zurigo, Zürcherhof.** (OF 22437 U) 3456

ABONNEMENTSPREISE:

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich	Einzelne
Für Postabonnenten	Fr. 10.30	Fr. 5.30	Fr. 2.80	Nummer
Direkte Abonnenten	Schweiz „ 10. „	„ 5.10 „	„ 2.60 „	30 Rp.
Ausland	„ 12.60 „	„ 6.40 „	„ 3.30 „	

Erscheint jeden Samstag

Bitte adressieren Sie hierfür an Art. Institut Orell Füssli, Abt. Zeitschriften, Zürich 3, Postcheckkonto VIII 626

INSERTIONSPREISE:

Die 6gespaltene Millimeterzeile 23 Rp., für das Ausland 26 Rp. Inseraten-Schluss: Mittwoch morgens 8 Uhr. Alleingige Annoncen-Annahme: Orell Füssli-Annunci, Zürich, Zürcherhof, Sonnenquai 10, beim Bellevueplatz und Filialen in Aarau, Basel, Bern, Chur, Luzern, St. Gallen, Solothurn, Genf, Lausanne, Sion, Neuchâtel, Glarus etc.

Bitte adressieren Sie hierfür an: Orell Füssli-Annunci, „Zürcherhof“, Zürich 1 Postcheckkonto VIII 300

Redaktion: Fr. Rutishauser, Sek.-Lehrer, Zürich 6; Dr. W. Klausner, Lehrer, Zürich 6 — Druck und Expedition: Art. Institut Orell Füssli, Zürich 3, Friedheimstraße 3

Schnitterlied

Wir schnitten die Saaten, wir Buben und Dirnen,
Mit nackenden Armen und triefenden Stirnen,
Von donnernden dunkeln Gewittern bedroht —
Gerettet das Korn! Und nicht einer, der darbe!

Von Garbe zu Garbe

Ist Raum für den Tod —

Wie schwellen die Lippen des Lebens so rot!

Hoch thronet ihr Schönen auf güldenen Sitzen,
In strotzenden Garben umflimmert von Blitzen —
Nicht eine, die darbe! Wir bringen das Brot!

Zum Reigen! Zum Tanze! Zur tosenden Runde!

Von Munde zu Munde

Ist Raum für den Tod —

Wie schwellen die Lippen des Lebens so rot!

C. F. Meyer.

Schule und moderne Psychologie¹⁾

A. Die Aufnahme der psychologischen Besinnung in die Erziehung²⁾.

I. Pestalozzi.

Im Jahre 1781 erschienen zwei für die menschliche Geistesgeschichte bedeutsame Werke. Sie im selben Atemzug zu nennen, mag auf den ersten Blick sonderbar anmuten, sonderbarer noch, das eine davon auf gleiche Linie mit dem andern zu setzen. Aber beide sind Symptome einer fundamentalen Neuorientierung des menschlichen Geistes. Ich meine die Kritik der reinen Vernunft von Kant und Lienhard und Gertrud von Pestalozzi. Was Kant für die Erkenntnis, das leistete Pestalozzi für die Erziehung; oder vielmehr, was in Kant schon feste Gestalt angenommen hatte, nämlich die Zurückführung unserer Erkenntnis auf die uns eingebornen Kategorien unserer Anschauung und unseres Denkens, das begann bei Pestalozzi in der Abendstunde eines Einsiedlers zu dämmern und in Lienhard und Gertrud Gestalt zu gewinnen, der geniale Gedanke nämlich, die Pädagogik aus der Organisation des körperlichen und seelisch-geistigen Lebens im Menschen abzuleiten. In Pestalozzi schlägt die Stunde der Geburt für die psychologische Besinnung in Erziehung und Unterricht, seit ihm ist die Psychologie aus ihrer Aschenbrödelrolle innerhalb des pädagogischen Denkens emporgerissen, ist die psychologische Überlegung zu einem Grundpfeiler der allgemein-pädagogischen geworden.

Denn bisher hatte die Erziehung fast ausschließlich nach dem Wohin des Menschen gefragt, und aus diesem Wohin, dem Ziel, hatte sie unbedenklich auch das Wie, die Methode, abgeleitet. Es ist nicht damit getan, die gesamte Erziehung bis etwa zu den Philanthropisten als unmenschlich strenge einfach zu verurteilen; man muß vielmehr begreifen, woher diese Strenge ihr Recht nahm, und man wird sie alsdann verstehen, wenn auch nicht billigen.

In strahlender Helligkeit, reiner Güte und Schönheit thronen die Ideen Platons über dem verworrenen Seelentreiben des Menschen; entweder dieser streift sein naturhaftes Wollen und Fühlen und damit auch das Kind in sich völlig ab oder er wird jener höhern Welt nicht teilhaftig. Machtvoll streben die gotischen Dome zum Himmel auf, weit zurück und unter sich lassen sie das staunende Menschengetümel; wie wäre da Besinnung auf Mensch und bloß Menschliches möglich. Die Renaissance bringt zwar in ihren Tempeln und Bauwerken wieder die horizontale, erdgebundene Linie, aber weit von sich selbst weg sucht der Humanist sein Ziel in einer versunkenen Antike. Vor der neu entdeckten Natur, vor dem allgewaltigen Kosmos beugt sich sogar dann die sonst so erklärungs- und begriffsüchtige Aufklärung: alle alles lehren will sie, der Mensch selbst ist eine unbeschriebene Tafel.

Mit Rousseau aber tritt die Wendung ein. Das menschliche Bewußtsein kehrt sich auf sich selbst zurück, nicht um eines äußern Zieles, sondern um seiner selbst willen bildet man den Menschen gemäß der ihm eingebornen Natur, bei Rousseau freilich noch vorwiegend aus der Negation der bestehenden Tradition und Kultur heraus. Pestalozzi ist es, der zum erstenmal positiv aus der innern und äußern Beschaffenheit des Menschen die Maßstäbe seiner Bildung zu nehmen versucht; die Bildungsmittel bedeuten ihm nichts anderes als „die Darstellung der innern Tätigkeit und des innern Lebens selbst“, „sie lassen das Kind in der ganzen Selbständigkeit seines Wesens und legen weder etwas in dasselbe hinein, das nicht in ihm ist, noch drängen sie den ihm einwohnenden Anlagen und Kräften eine willkürliche, auf einen einseitigen Zweck berechnete Richtung auf“ (Ansichten und Erfahrungen).

II. Psychologische Besinnung und Psychologie.

Hier ist an einen wichtigen Punkt zu erinnern. Es war bis jetzt von psychologischer Besinnung, nicht von Psychologie als Wissenschaft die Rede. Beide dürfen in der Tat nicht verwechselt werden. Psychologische Besinnung ist der Psychologie übergeordnet, sie nimmt von ihr, was in die Pädagogik eingeht. Es gibt auch eine psychologische Besinnung beim Arzt, beim Politiker, beim Seelsorger, beim Kaufmann, kurz überall da, wo Menschen bewußt aufeinander wirken. Nirgends aber macht sie so weitgehend den Gegenstand und Beruf selbst aus wie für den Erzieher; kein Beruf hat so ausschließlich Psychologisches in seiner Ganzheit zum Objekt wie der pädagogische. Selbst der menschliche Körper existiert für die Erziehung nur in psychischer Bezogenheit, so sehr er praktisch eigener Pflege und Ausbildung bedarf. So hat also die Pädagogik in all ihrer Reflexion, in all ihrem Tun fortwährend auf den Menschen zu rekurrieren; entschlüpft ihr die ständige Besinnung auf ihn nur einen Moment, so läuft sie Gefahr der Erstarrung und Fehlerhaftigkeit. Die psychologische Besinnung beherrscht das pädagogische Denken so sehr, daß sie sich den Menschen in seiner Gesamtbezogenheit immer wieder neu zum Gegenstand der Überlegung macht. Seine Strebungen und Ideale, seine Ver-

¹⁾ Vortrag von Dr. W. Guyer, Rorschach, gehalten an der Jahresversammlung des Schweizerischen Lehrervereins, 29. Juni 1929 in St. Gallen.

²⁾ Auf Wunsch der Redaktion habe ich den Abschnitten Untertitel beigegeben.

wurzelung in Vergangenheit, in vorpersönlichen, außerpersönlichen und überpersönlichen Realitäten, seine Gebundenheit nach unten, oben und in die Breite treten in immer neuer Bereicherung und Vertiefung vor ihr Auge; selbst Lebensziele, Philosophien als menschengebundene Sinn-deutungen sind in pädagogischer Rücksicht ihrer Revision unterworfen; sie faßt neue Ziele ins Auge, vertieft alte oder stellt die Synthese her, je nachdem ihr Blick für die inneren Quellen des werdenden und vergehenden Menschums geweitet oder verengt wird. Sie ist nie fertig, und vor allem — sie hat dem Einströmen des Ewigen ins Zeitliche, dem Erfastwerden des allezeit nicht auf sich allein stehenden Menschen von den ihn bedingenden Mächten Tür und Tor offen zu halten.

Was nun in die Pädagogik von der Psychologie als Wissenschaft eingeht, hängt von dieser selbst ab, d. h. so wie die Sache immer stehen wird, von den verschiedenen Psychologien. Psychologie als vollkommen ausgebildete Seelenlehre wäre das Ideal der psychologischen Besinnung in der Pädagogik, aber diese Seelenlehre gibt es nicht und wird es nie geben, weil alle Psychologien von einem bestimmten Standpunkt hersehen und nie den Kategorien des Denkens ent-rinnen können, die ihrerseits auf denkend nicht zu erfassenden Seelengründen ruhen. Daher denn auch die psychologische Besinnung in der pädagogischen Praxis nie nur auf psychologisch-theoretischer Einsicht, sondern ebenso sehr auf dem unerklärlich sich aus der Wechselwirkung ergebenden Verstehen, sich Einfühlen und Takt beruht. Aber freilich vermag eine Synthese der um Erkenntnis ringenden Psychologien, und das sind sie doch wohl alle, für die Psychologie Wertvollstes zu leisten, und daher gibt es auch an wissenschaftlicher Psychologie nie zu viel für den Pädagogen. Eben darum dürfte überall dort, wo zukünftige Erzieher ausgebildet werden, vor allem auf Universitäten, nie während des ganzen Studienganges nur eine Psychologie gelesen und verarbeitet werden, auch wenn sie sich noch so sehr als die Psychologie fühlt und gebärdet, sondern jeder Student müßte mit den wichtigen Strömungen systematisch bekannt gemacht werden. Es kann sich in der Praxis verhängnisvoll rächen, wenn die gesamte psychologische Besinnung nur an einer Richtung orientiert ist.

So ist es also nach allem Gesagten falsch, was man der Pädagogik etwa zum Vorwurf macht: sie treibe zu viel Psychologie. Wenn alles pädagogische Denken und Tun ständig unter psychologischer Besinnung steht, so kann auch das Studium der Psychologie selbst nie aufhören. Vollends Oberflächlichkeit bedeutet es, der psychologischen Besinnung die Schuld an den Irrtümern und Auswüchsen modernpädagogischen Reformertums in die Schuhe zu schieben. Das sinnlose Tun und Reden vom bloßen Wachsenlassen des Kindes, die Schlagwörter von „Freiheit“ und „Kindgemäßheit“ (falsch verstandener) in der Erziehung, beruhen eben auf Verkennung wahrer psychologischer Besinnung. Diese kennt ja die Bindungen der heranwachsenden Seele, von der einfachsten in der Familie bis zu den höchsten und tiefsten des Lebens, als zum Wesen des Menschen notwendig gehörend, es stützend und bereichernd. Jener Individualismus, jenes Evangelium der schrankenlosen Auswirkung kindlicher Ansprüche ist vielmehr weder Auswuchs der psychologischen Besinnung noch der Psychologie, sondern die Folge des Subjektivismus unserer Zeit, einer allgemeinen Lebenshaltung

weltanschaulicher Art, die in ihrer Losgelöstheit, Zerrissenheit und darum innern Unfreiheit gerade zum Gegenstand kritischer Betrachtung in der psychologischen Besinnung wird, nie aber deren Folge sein kann. Dieser Subjektivismus in der Erziehung entbehrt ebenso der psychologischen Besinnung wie die Starrheit mancher sich philosophisch nennenden Pädagogik, die am einmal für gut Befundenen krampfhaft festhält entweder aus Trägheit oder auch aus Furcht vor der ewig aufrüttelnden Besinnung auf menschliches und jugendliches Seelenleben.

B. Die Problematik in der Psychologie.

I. Pestalozzi und die universalistische Psychologie.

Wir sind von Pestalozzi ausgegangen, weil er mit der psychologischen Besinnung in der Pädagogik ernst gemacht und damit auch der Psychologie ihr Recht und ihre Bedeutung in aller erzieherischen Theorie und Praxis zuerkannt hat. An seinem Beispiel kann uns nun auch das Verhältnis von Schule und Psychologie, und was für uns wichtig ist, die heutige Problematik dieses Verhältnisses klar werden.

Man vergegenwärtige sich die Bemühungen Pestalozzis um eine Methode des Unterrichts. Schon die Denkschrift von 1800 trägt den Titel „Die Methode“, nicht etwa „eine“, oder „meine“ Methode. „Es gibt und kann nicht zwei gute Unterrichtsmethoden geben,“ heißt es dann in der Gertrud, „Ich weiß wohl, daß die einzige gute weder in meinen, noch in den Händen irgendeines Menschen ist; aber ich suche mich mit der Kraft, die in meiner Hand liegt, dieser einzigen, wahrhaft guten zu nähern.“ Er will die Grundsätze des Unterrichts aus der „unwandelbaren Urform der menschlichen Geistesentwicklung“ ableiten, und eben weil diese Urform nur eine sein kann, so gibt es im Grunde auch nur eine Methode. Hat man diese, so kann man sie getrost in die Hand der Mütter legen, sie gilt für jeden und für beliebig viele. Dieser Universalismus oder vielmehr der Glaube an ihn hat bei Pestalozzi verschiedene Wurzeln. Einmal handelt es sich ja um den Unterricht, zu dessen wesentlichen Angelegenheiten immer die Entwicklung des Denkens gehört. Das Denken ist aber die Seelentätigkeit, die sich in allen Individuen nach denselben Kategorien vollzieht, sonst wäre ja keine übereinstimmende Erkenntnis möglich. Auf dem Gebiet des Verstandes sind also allgemein psychologische, universal geltende Erkenntnisse nicht nur das Ideal, sondern auch möglich; daher die erstaunlichen Erfolge bei Pestalozzis Schülern in den mathematischen Fächern. — Dann aber ist Pestalozzi in einer seiner Wurzeln dem Geiste seiner Zeit verhaftet, dem Geiste der Aufklärung mit dessen Seligpreisung des Denkens und Wissens und mit der Tendenz, die sogenannte Bewußtseinspsychologie, die es eben mit dem Denken und seinen Vorbedingungen, den Empfindungen, Wahrnehmungen und Vorstellungen zu tun hat, zur Psychologie überhaupt zu machen. Wie optimistisch klingt doch Pestalozzis Ausspruch, daß für das Kind „die erste Stunde seines Unterrichts die Stunde seiner Geburt“ sei, daß diese Stunde nichts anderes bedeute „als das Erwachen des jetzt vollendeten Tiers, das Mensch werden will und Mensch werden soll“ (Gertrud I). — Endlich kommt der psychologische und pädagogische Universalismus Pestalozzis aus der Liebe zu dem Wesen, das Mensch heißt, nicht zu diesem oder jenem Menschen, sondern zum Menschen schlechthin. Er nahm eine Frau, die acht Jahre älter war als er, weil

er den edlen Menschen in ihr sah; man darf zweifeln, ob er ihre Individualität je voll erkannte; er genoß auf dem Gurnigel wie im Traum eine schöne Landschaft, aber ihn zog es zum Menschen; er sah Paris, aber von der Physiognomie dieser Stadt sagt er nichts, nur den Menschen und die Möglichkeit seiner Bildung hatte er dort gesucht; er hätte sich jeder Nation als ihr Menschenbildner oder sozialer Gesetzgeber hingeeben, denn für ihn gab es nur den Menschen, nicht den Schweizer, Deutschen, Österreicher, Italiener, Franzosen oder Russen.

Wo nun eine pestalozzische Liebe herrscht, da kann ein solcher Universalismus auch über die Klüfte des Individuellen hinweghelfen; jeder spürt, daß da auch für ihn etwas glüht, ohne daß er ganz verstanden wird. Aber wo eine Psychologie als Wissenschaft zum vornherein nur das Allgemeine, Universale zu erfassen bestrebt ist, da gerät sie mit all ihrem wissenschaftlichen Eifer in die merkwürdige Tragik, ihrem Gegenstand gerade dort fremd zu bleiben, wo er interessant wird, gerade also an das nicht voll heranzukommen, was den eigentlichen Gegenstand einer Seelenlehre mit praktischem, also auch pädagogischem Aspekt bildet, nämlich nicht eine allgemeine Seele als Exemplar der Gattung, sondern diese oder jene Seele in ihrer einmaligen, einzigartigen Beschaffenheit. Wir alle haben Empfindungen, Wahrnehmungen, Vorstellungen, so gut wie wir Kopf, Rumpf und Gliedmaßen oder Augen, Nase und Mund haben; bei uns allen bilden sich auf gleiche Weise aus Empfindung und Wahrnehmung die Vorstellungen, in gewissen Verknüpfungen besteht überall das Denken, Empfindung und Vorstellung sind immer mit Gefühlen und Streben verbunden, und in allem äußern und innern Wachstum herrscht eine gewisse Periodizität. Aber nicht diese allgemeine Physiognomie der Seele kann allein den Sinn der Psychologie ausmachen; nicht daß wir überhaupt wie Auge, Nase und Mund in der üblichen Stellung, so auch Empfindung, Wahrnehmung und Vorstellung in ihrem überall vorfindbaren Beisammen haben, ist allein wichtig, sondern wie gerade diese Physiognomie, diese Verbindung von Vorstellungen, nur diese Auswahl der Wahrnehmungen bei einem Individuum möglich ist, soll Psychologie erklären können. Hier ist tatsächlich der Punkt, wo moderne und ältere Psychologie aufeinanderstoßen und sich seit einem halben Jahrhundert befähden, hier auch liegt die Problematik von Schule und Psychologie. Denn die Schule hat es, wie wir schon bei Pestalozzi sahen, in hohem Maße mit dem Allgemeinen zu tun, sie muß aber gleichzeitig auch das Besondere, die Einzelseele ständig im Auge haben.

(Fortsetzung folgt)

Mehr Erziehung — eine volkliche und staatliche Forderung

„Wir müssen unsere Kinder besser und kraftvoller erziehen, als sie bisher erzogen worden.“
(Pestalozzi)

Was heißt erziehen? Die Frage erscheint überflüssig, ist es aber doch wohl nicht. Denn allzu oft wird erziehen verwechselt mit bilden, mit der Vermittlung von Wissen, mit der Förderung und Ausbildung unserer intellektuellen Kräfte. Das Jahrhundert der Technik, in welchem wir gegenwärtig leben, stellt gerade in dieser Beziehung gewaltige Anforderungen an uns und läßt es daher durchaus begreiflich erscheinen, daß diese Verwechslung möglich wurde. Allein es ist ganz klar und der Weltkrieg hat hier ein unzweideutiges Urteil gefällt, daß diese Überschätzung und Verherrlichung alles Wissens uns in eine Sackgasse führte. Was

hilft uns alles Wissen und Können, was hilft uns jede technische Vollkommenheit, wenn das schließliche Ergebnis Tod und Verderben heißt? All unser Wissen und Können hängt irgendwie in der Luft, ist losgelöst von unserem seelischen Erleben, ist losgelöst vom Fundament alles menschlichen Daseins: von der Sittlichkeit.

Erziehen kann also nicht heißen, einem Menschen irgendwelche Kenntnisse beibringen, darf nicht heißen, sich bloß an den Intellekt des Menschen wenden. Die Erziehung muß sich zweifellos an den ganzen Menschen, an die Totalität seiner Erscheinung, an die Einheit von Intellekt, Seele und Körper wenden. So wie wir einen Menschen ohne gewisse intellektuelle Fähigkeiten oder ohne Seele, oder mit einem krüppelhaften Körper, als unvollkommenen Menschen betrachten, so ist auch eine Ausbildung, die sich nur mit einem Teil dieser Drei-Einheit befaßt, noch keine Erziehung.

Erst im harmonischen Zusammenklang dieser drei Bestandteile des menschlichen Organismus kann sich die reine Sittlichkeit herausbilden. Und das Streben nach ihr hat der Vater moderner Erziehung, Pestalozzi, als das Wesen der Erziehung gedeutet.

Dabei müssen wir uns von vornherein darüber klar sein, daß diese Sittlichkeit das Ziel jeder Erziehung sein muß, also nicht nur das Ziel der Erziehung des einzelnen, sondern letzten Endes auch der Gesamtheit. Wenn auch die Sittlichkeit des Individuums in ihrem Wesen nicht verschieden sein wird von der Sittlichkeit der Gemeinschaft, so wird sie es doch sein in ihrer Ausdrucksform, in ihrer sinnenfälligen Manifestation. Aber immer muß sie angestrebt werden von einem lebendigen Organismus und immer zerfällt derselbe in Körper, Seele und Intellekt. Die Sittlichkeit wird also auch im staatlichen und völkischen Leben der Gemeinschaft nur aus einem Zusammenfließen dieser drei Erscheinungsformen in eine einzige möglich sein. So dürfte es heute auch jedem einsichtigen und unvoreingenommenen Beobachter klar sein, daß z. B. Deutschland deshalb im Weltkrieg zerschellte, weil das deutsche Volk zu einseitig an Körper und Intellekt ausgebildet worden war. Darum mußte auch die starre monarchische Staatsform zuerst zerbrochen werden und an ihre Stelle die Republik treten, die dem deutschen Volke erst die Möglichkeit bot, die lange unterdrückten seelisch-ethischen Kräfte wieder zu entfalten. Deutschland ist nicht das einzige Beispiel, das hier genannt werden kann, aber es ist das charakteristischste. Und zwar deshalb, weil der verhältnismäßig rasche Wiederaufschwung zeigt, welche Kräfte in diesem Volke brachlagen. Dieser rasche Wiederaufschwung wäre gar nicht möglich gewesen, wenn nicht außerordentlich starke seelische Triebkräfte tätig gewesen wären, die man Jahrzehnte lang hatte verkümmern lassen.

Steht also seit mehr denn einem Jahrhundert das Ziel der Erziehung fest, in Pestalozzis endgültiger Formulierung, so gehen andererseits die Meinungen über die Notwendigkeit und über die Möglichkeit dieser Erziehung noch weit auseinander.

In weiten Kreisen wird heute noch die Notwendigkeit einer solchen Erziehung zur Sittlichkeit durchaus bestritten. Die kapitalistische Entwicklung der letzten Jahrzehnte, die den Kampf des einzelnen und ganzer Erwerbsgruppen ums tägliche Brot zu einem brutalen Kampf der Egoisten steigerte, mußte eine solche Ansicht begünstigen und fördern, ja sie geradezu herausfordern. Wer nie weiß, ob er in einem Monat, in einer Woche, ja gar am nächsten Tage sein nacktes Dasein und dasjenige seiner Familie wird fristen können, wer in der rasenden Hast des heutigen Erwerbslebens ständig auf der Lauer sein muß, um sich in den Besitz der nötigsten Existenzmittel zu setzen, dem fällt es zweifellos schwer, den Sinn des Daseins in der Sittlichkeit zu finden. Wo käme ich hin, so mag ein solch Gehetzter denken, wenn ich in christlicher Nächstenliebe bei einer Arbeitsgelegenheit stets meinem Nächsten den Vortritt lassen wollte? In der Tat, wie wollte er sein Dasein fristen? So raubt gerade dieses qualvolle Dasein ihm den Glauben an bessere Möglichkeiten, den Glauben auch an einen geistigen Ausgleich. So wird unsere heutige Gesellschaftsordnung unzweifelhaft daran mitschuldig, daß weiteste Kreise sich auf einen absolut einseitigen, materiellen Nützlichkeitsstandpunkt stellen. In ehrlicher Sorge um das Fortkommen ihrer Kinder verlangen sie, daß man die Kinder für das Leben erziehen soll und meinen damit, daß man sie möglichst geschäfts-

und erwerbstüchtig machen soll. Für das Leben also sollen wir unsere Kinder auch fernerhin erziehen, unter dessen Last wir seufzen und das wir selbst so gerne als nicht lebenswert bezeichnen. Dieses Streben nach materiellem Wohlstand nimmt heute die Sinne aller Volksschichten gefangen. Nicht nur dem Unbemittelten ist der Besitz Inbegriff des Lebens, dem Spießbürger wie dem Reichen ist er gleichfalls Ziel alles Tuns. Genießt doch derjenige besonderes Ansehen und wird der höchsten Ehren teilhaftig, der es zu „etwas gebracht“ hat, der es verstand, sein Vermögen und seine Stellung zu verbessern. Ein an sich unendlich guter und gesunder Entwicklungs- und Tätigkeitstrieb ist durch den Widerstand und Amoralismus des heutigen Geldwesens prostituiert, entwertet worden. Es wird jahrzehntelanger Arbeit bedürfen, diesen Fäulnisherd, in welchem die letzten Reste sittlichen Wollens zu ersticken drohen, wieder zu entgiften.

Wenn auch die großen Massen, unter dem entgeistigenden Einfluß dieses Mammonismus stehend, der direkten Beeinflussung im Sinne der Erziehung zur Sittlichkeit zunächst widerstehen, so sind sie doch vielleicht leichter zu gewinnen als jene Gruppe der völlig Entmutigten, die nicht zuletzt in intellektuellen Kreisen zu finden sind. Gerade das Überborden der materialistischen Weltanschauung, die alle tiefer dringenden geistigen Strömungen zunächst rücksichtslos ignorierte, hat diese Menschen zur Überzeugung gebracht, daß eine Rettung nicht mehr möglich sei. Der Glaube an eine Entwicklung ist ihnen abhanden gekommen; allen Bestrebungen eine geistige Entwicklung wiederum in Gang zu bringen, die herrschenden Zustände wesentlich, nicht nur scheinbar, zu ändern, stehen sie indifferent, interesselos gegenüber. „Es ist nun einmal so, da läßt sich nichts mehr ändern“ ist ihre entmutigte Parole.

So breitet sich vor unsern Augen ein unendliches Meer der Interesselosigkeit, des Egoismus, der Gleichgültigkeit aus, dazu angetan, die letzten Felsenriffe der Sittlichkeit zu unterspülen und in die Tiefe zu reißen.

Wer baut den Damm gegen diese Flut? Wie ist den zerstörenden Elementen entgegenzutreten? Es ist ganz klar: ein weiteres Umsichgreifen dieser Geistesverfassung wird schließlich die letzten sittlichen Bindungen lösen: Staat und Gemeinschaft, sei's Familie, sei's Volk, fallen auseinander, haben ihre Daseinsberechtigung verloren. Hier hilft nur ein Mittel: mehr Erziehung! Erziehung zur Sittlichkeit! Neues sittliches Wollen muß in den kommenden Generationen lebendig werden, wenn anders sie nicht in den Abgrund seelischer Verödung taumeln wollen.

Allein hier erhebt sich die schwere Frage: Wer soll erziehen? Wer kann erziehen?

Ganz abgesehen davon, daß die heutige Generation für Erziehung überhaupt nichts, oder zum mindesten nicht viel, übrig hat, aus eben den Gründen, über die wir uns vorhin klar zu werden suchten, lehnt es die heutige Jugend durchaus ab, von der Generation sich erziehen zu lassen, die den Weltkrieg und die heutige wirtschaftliche und geistige Wirrnis verschuldete. Mit Recht. Nie wird ein Trinker jemanden zum Abstinente bekehren, nie wird ein Mensch mit gesunden fünf Sinnen sich einen Irrsinnigen zum Erzieher und Lehrer aussuchen. Der Weltkrieg sowie die heutigen politischen, wirtschaftlichen und geistigen Zustände kommen der Bankrotterklärung einer Generation gleich.

So wie der Bankrotterklärung eines großen Geschäftshauses eine Zeit der Planlosigkeit und Panik folgt, so ist es durchaus nicht verwunderlich, wenn es noch nicht möglich war, die Menschheit in eine Bahn wirklichen Aufstiegs zu lenken. Unser wirtschaftliches und gesellschaftliches Dasein wurde in den letzten zehn Jahren in seinen Grundfesten erschüttert. Aber gerade in der Tatsache, daß die junge Generation sich von der alten nicht mehr will bevormunden lassen, scheint mir der Beweis zu liegen, daß doch irgendwo der Wille zu einer bessern Welt in ihr lebendig ist. Die Verneinung wird, vielleicht unbewußt, zur Bejahung. Es ist sicher nicht leicht, sich durch den Wust mannigfachster Vorurteile, die uns heute beherrschen, durchzuarbeiten, sich den Widerständen, die eine verknöcherte und beleidigte Welt der Alten jeder jugendlichen Regung zur Unabhängigkeit und Selbständigkeit entgegensetzt, gewachsen zu zeigen. Aber es ist eine höchst erfreuliche Erscheinung, daß eine wirkliche Jugendbewegung einsetzt und vielleicht dürfen doch die Anstürme, die

allüberall gegen die bestehende und erstarrte Gesellschaftsordnung von der Jugend unternommen werden, als ein verheißungsvolles Zeichen einer Erneuerung gebucht werden.

In diesem Willen zur Erneuerung ist aber zu gleicher Zeit auch der Wille zur Erziehung enthalten, zugleich zur wertvollsten Art der Erziehung: zur Selbsterziehung. Noch ist man sich sicherlich über den Sinn der Jugendbewegung nicht überall klar, erscheint sie doch auf den ersten Blick als rein negativ, ja sie ist es auch in weitesten Kreisen dieser Jugendbewegung selbst, indem sie eben die Reaktion, den Protest gegen die Sterilität der Alten darstellt. Aber im tiefsten Grunde ist sie eben doch positiv, aufbauend, indem diese Verneinung der Sehnsucht nach dem Besseren entspringt.

Wenn nun auch die Jugendbewegung noch weit davon entfernt ist, eine Massenbewegung zu sein, so ist sie doch der untrügliche Beweis dafür, daß der Wille zur Sittlichkeit doch noch nicht ganz verschüttet ist, die einzelnen Funken, die da und dort aufsprühen, lassen untrüglich erkennen, daß unter Schutt und Asche einer in sich zusammengebrochenen Zeitepoche es weiterglüht. Diese höchst erfreuliche Tatsache ist von nicht zu unterschätzender Bedeutung. Sie muß für die künftige Erziehtätigkeit maßgebend sein.

Die Sittlichkeit ist das Fundament aller Gemeinschaft. Es ist eine Erfahrungstatsache, daß ein Volk, das innerlich faul ist, dem Untergange geweiht ist. Eine völkische Gemeinschaft beruht letzten Endes auf gemeinsamem Wollen, gemeinsamem Streben, gemeinsamen Zielen. Höchstes Ziel jedes einzelnen und damit der Volksgemeinschaft muß die Sittlichkeit sein. „Gerechtigkeit erhöht ein Volk.“ Gerecht sein heißt aber auch sittlich sein.

Die staatliche Gemeinschaft fällt nicht immer zusammen mit der völkischen. Die mannigfachen Ursachen, die zu dieser Verschiebung führten, spielen hier keine Rolle. Wesentlich aber ist, daß auch hier wiederum die Tatsache in Erscheinung tritt, daß ein Staat ohne Idee, ohne sittlichen Gehalt nicht lebensfähig ist. Ein Staat als reiner Verwaltungsorganismus ist nicht möglich, der Zusammenhang der einzelnen Glieder wird erst durch eine gemeinsame höhere Idee geschaffen. Sein oder Nichtsein des Staates hängt also durchaus ab vom Vorhandensein einer solchen Bindung.

Es untersteht daher keinem Zweifel, daß die europäischen Staaten und Völker gegenwärtig eine schwere Krise durchmachen, eine Krise, die einer Krankheit auf Leben und Tod gleichkommt. Und alle Staaten haben ein ganz eminentes Interesse daran, daß die verschütteten Quellen der Sittlichkeit wieder gefaßt und als befruchtende Ströme in die Fluren des täglichen Lebens geleitet werden. Staat und Volk müssen sich darüber klar sein, daß diese Sittlichkeit der eigentliche Schutzwall gegen den drohenden Untergang darstellt, daß eine innerlich hohle Gemeinschaft auch mit dem größten Heer nicht vor dem Untergang gerettet werden kann.

Darum ist das systematische Erfassen dieser Quellen die höchste Forderung unserer Zeit. Mehr Erziehung muß die Parole lauten, aber wehe uns, wenn wir erziehen abermals verwechseln mit Vermittlung reinen Wissens oder mit einseitiger Ausbildung des Körpers, wenn wir nun nicht endlich einsehen, daß auch die Seele ihr Recht fordert, daß sie das Mark des menschlichen Organismus ist.

Alle Mittel, Staat und Volk vor drohendem Untergang zu schützen, haben bis jetzt völlig versagt. Denn niemals sind Gewalt und Technik imstande, ein Volk zu schützen, so wenig wie sie ein anderes Volk wirklich zu vernichten mögen, so wenig wie sie auch die Größe irgend eines Volkes oder Staates wirklich bestimmen. „Man kann das Unsichtbare nicht besiegen! Man kann Menschen töten, aber nicht den Gott, der in ihnen lebt. Man kann ein Volk bezwingen, doch nie seinen Geist,“ sagt Stefan Zweig im „Jeremias“. Und wenn Gewalt und brutaler Materialismus immer mehr Macht über uns gewonnen haben, so bedeutet das lediglich, daß wir an wirklichem Geist mehr und mehr einbüßen und uns heute kaum mehr der Allgewalt des Materialismus zu entziehen vermögen. „Die ich rief, die Geister, werd ich nun nicht los.“

Aus diesem Chaos führt nur ein einziger Weg ins Licht: die Erziehung. Wenn noch eine Möglichkeit der Rettung besteht, so ist es diese. Nur auf diese Art ist es möglich, die verloren gegangene Sittlichkeit wieder zu gewinnen, die Daseinsberechtigung zurückzuerobern.

Allein, mit Recht sagte schon Pestalozzi: „die Sittlichkeit ist individuell, sie besteht nicht unter zweien.“ In jedem einzelnen Menschen also muß sie lebendig werden. Es gibt keine Sittlichkeit der Gemeinschaft, es ist also nicht möglich, selber der Sittlichkeit zu entbehren und dafür der Sittlichkeit der Gemeinschaft teilhaftig zu werden. Nur die lebendige Sittlichkeit jedes einzelnen wird sich schließlich als Sittlichkeit der Gemeinschaft äußern, je höher also der einzelne steigt, umso mehr wird sich das Gesamtniveau der Allgemeinheit heben. Und so wird uns durchaus verständlich, daß gerade die Erziehung, die sich ja stets an die einzelnen Individuen wendet, berufen ist, die Erneuerung und Sicherung unseres staatlichen und volklichen Daseins zu bestimmen. Staat und Volk, sie beide müssen es dringend fordern: mehr Erziehung!

Diese Forderung kann nicht genug aufgestellt werden, sie kann nicht eindringlich genug wiederholt werden, sie muß so lange wiederholt werden, bis man an leitender Stelle erkannt hat, daß hier die größte Aufgabe liegt. Die Entwicklung unseres Kontinentes, die Entwicklung der Menschheit hängt davon ab, daß man mit aller Intensität sich an diese gewaltige Aufgabe heranmacht. Die neun Milliarden, die Europa alljährlich für seine militärischen Rüstungen ausgibt, sind eine nutzlose und zugleich höchst gefährliche Verschwendung. Der Friede wäre längst gesichert, wenn man diese Ausgaben für die Erziehung verwenden würde. Unsere Jugend zu einer Sittlichkeit der Tat erziehen, das ist die eigentliche Sicherung des Friedens. Ist die Sittlichkeit Vorbedingung und Inbegriff des Friedens, so ist der Friede wiederum die Grundlage der kulturellen Höherentwicklung von Staat und Volk. Noch einmal: mehr Erziehung, bessere Erziehung kraftvollere Erziehung! Das sei die Parole der Zukunft! Das zwanzigste Jahrhundert möge vollenden, was Pestalozzi schon vom neunzehnten forderte!

Werner Schmid.

Die Familie aus zweiter Hand und ihre Bedeutung für das Kind

Sorgfältig durchgeführte Erhebungen über die Lebensgeschichte von irgendwie auffälligen, wie auch von sogenannt normalen Kindern rücken immer wieder den ursprünglich gegebenen, ersten Lebenskreis, die Familie, in den Mittelpunkt des Interesses. Steht einem Kinde namentlich in früher Jugend der lebendige, persönliche Bezug zu Vater und Mutter nicht zu, muß es das selbstverständliche Eingebettetsein in ihre Liebe und Fürsorge entbehren, so geht es einer lebensnotwendigen Kraftquelle verlustig. Unter Umständen bleibt sein ferneres Schicksal endgültig von diesem Mangel her bestimmt und geformt.

Die Familie aus zweiter Hand kann eine von vorneherein beschädigte Familie sein, in dem Sinne, daß ein Kind, unehelich geboren, aufwächst bei seiner alleinstehenden Mutter, die es bei einer späteren Verheiratung in Pflege gibt oder auch ihrer neugegründeten Stiefvaterfamilie einverleibt. Charlotte Hoenig¹⁾ hat in einer sorgfältigen Arbeit über die Stiefelternfamilie herausgestellt, warum in manchen solchen Fällen der verwunderliche Zustand eintritt, daß die eigene Mutter das unehelich geborene Kind besonders hart und gefühllos behandelt, während doch eine naturgegebene Bindung zwischen Mutter und Kind dieser Gemeinschaft in den meisten Fällen ein natürliches Fluten der Gefühle hin und her sichert. Das Kind stellt in einem besonderen Fall, den die genannte Verfasserin ausführlich schildert, eine Art Sündenbock dar, auf welchen all der Haß und die Schmach fällt, die dem eigentlichen Vater des unehelichen Kindes gelten. Die Mütterlichkeit geht gegenüber diesem Kinde unter in den ungeklärten Affekten des Weibes, während sie aufblüht einem ehelichen Kinde gegenüber, das der neuen Verbindung entspringt. Das uneheliche Kind wurde auf den Rat des Psychiaters aus der eigenen Familie entfernt, da es in diesen Verhältnissen „niemals ein freier und aufrichtiger Mensch wird werden können. Es sei freudlos, verschlossen, verängstigt, voll Mißtrauen“. Erschwerend tritt für die gegenseitige Fühlungnahme zwischen Mutter und unehelichem Kinde der Umstand hinzu, daß häufig das Kleinkind längere Zeit in Pflege-

familien zubringt. Aus meiner eigenen Praxis schiebt sich der kleine Fritz ein. Er war die sechs ersten Jahre seines Lebens bei älteren Eheleuten untergebracht. Nun wird er zu Beginn seiner Schulzeit in die Stiefvaterfamilie aufgenommen. Er kennt weder die Mutter recht, noch ist ihm der neue Vater vertraut. Was Wunder, daß Fritz, als die Schwierigkeiten mit den kleinen Stiefbrüdern und mit der Mutter übergroß wurden, zu jenen ersten Leuten aufs Land hinaus entwich. „Und der Vater?“, fragte ich ihn. „De Vater hät nüd mit mir!“ Nichts kann die Einsamkeit des kleinen Knirps und das Bewußtsein derselben schlagender beleuchten, als dieser Satz. Fritz hungert nach der Beziehung zu dem geschickten und mächtigen Manne, der die kleinen Brüder auf den Arm nimmt, mit ihnen spielt und ihnen von seinen Autofahren erzählt. Aber er „hät nüd mit mir“. Und an die herbe, barsche Art der Mutter, ach, es wird ihm schwer, sich daran zu gewöhnen, nachdem er jahrelang unter dem verweichlichenden Einfluß zweier alten Leuten gestanden hat und die Mutter nur an seltenen Feiertagen als Schenkende zu Gesicht bekam.

Wie wichtig zur Entwicklung des Muttergefühls neben der triebhaft unterbauten Gemeinschaft Kind/Mutter das Zusammenleben beider in den ersten Lebenszeiten des Kindes ist, bezeugen Aussprüche von Frauen, die trotz guter äußerer Verhältnisse mit Erschrecken feststellen, daß „nach den ersten Tagen reinsten Glückes alles wie ausgelöscht“ ist (1. Seite 215). „So aber war für mich die erste Zeit des so heiß ersehnten und glückvoll erwarteten Mutterseins eigentlich ein belastendes Staunen über mein Gefühlsmanko, bis das Kind, das kleine unbewußte, mir von sich aus bewies, daß es sich zu mir anders hingezogen fühlte als zu den andern Menschen seiner Umgebung, die ebenso viel mit seiner Pflege beschäftigt waren wie ich. Mein Kind mußte mich erst glauben lehren, daß uns beide besondere Bande verknüpften...“

In einer andern Form der Familie aus zweiter Hand fällt für gewöhnlich diese erste Zeit gemeinsamen Lebens auch fort, in der unehelichen Stiefmutterfamilie. Der Knabe Hans meiner Bekanntschaft ist der uneheliche Sohn seines Vaters. Zunächst wird er bei Verwandten erzogen. Mit 9 Jahren kommt er in die Familie des inzwischen verheirateten Vaters zu einer Stiefmutter, welche an ihm ein bestimmtes Erziehungsprogramm verwirklichen will. Hans gerät ins Träumen; er schreibt Aufsätze, welche deutliche Selbstvernichtungswünsche erkennen lassen. Es ist ihm unheimlich, unter den sich hetzenden Pflichtgeboten der Mutter zu leben. Dabei spürt er, wie sie es auf bestimmte Proben abgestellt hat. Sie ist mit dem Vorsatz an ihre Erzieherinnenaufgabe herangetreten, Hans auf jeden Fall vor der lügnischen Art seiner eigenen unehelichen Mutter zu behüten. Komplexvorstellungskraft ist ihr aber gegenwärtig: Hans lügt doch! Hans ist doch der Sohn seiner Mutter! Man würde aus einer klarbewußten Haltung heraus ihre verhänglichen Fragen an Hans nicht verstehen können. An einem Abend zum Beispiel, als es schon spät ist und Hans zu Bette gehen soll, fragt sie nebenbei: „Hast du deine Zähne geputzt?“ Hans, er mag wohl kaum recht auf die Frage gehört haben, sagt: „Ja!“ Die Mutter kontrolliert die Zahnbürste und findet sie trocken! Er hat wieder gelogen! Es folgt eine große Szene, während welcher auch der Vater eingreift. „Wenn doch all unser Mühen nichts hilft und Hans nach wie vor krasse Lügen sagt, ist es gescheitert, wir geben unser Opfer auf. Morgen schon wird das Klavier verkauft! Es hat keinen Zweck, einem Lügen Klavierstunden geben zu lassen! Es hat alles keinen Sinn!“ Daß in dieser Tonart geredet wurde, erzählt mir die Mutter andern Tags. Als ich später mit Hans auf die Angelegenheit zu sprechen komme, knickt er zusammen: „Ich lüge halt no immer.“ Wir finden gemeinsam, daß er bei der Zahnbürstengeschichte unbedacht in den Tag hinein geredet habe.

Niemand verkennt die schwierige Lage einer Stiefmutter. Hanna Kühn²⁾ folgert aus einer Menge von Selbstzeugnissen stiefmütterlicher Frauen: „Die Stiefmutter befindet sich also in einer doppelt nachteiligen Situation im Vergleich zur Mutter. Einmal fehlt ihr die breite, vitale Nährquelle der Mutterliebe, die ganz naturhaft, ohne ihr Zutun gegebene Einsfühlung mit dem Kind. Zweitens ist sie als zweite Frau und Mutter zahlreichen Verletzungen und Beeinträchtigungen ihrer Selbstgefühle ausgesetzt, die sehr leicht zu empfindlichen Komplexbildungen führen können.“

¹⁾ Dr. Ch. Hoenig: Die Stiefelternfamilie. Zeitschrift für Kinderforschung, 35. Band, Verlag: J. Springer, Berlin, 1929.

²⁾ Dr. Hanna Kühn: Psychologische Untersuchungen über das Stiefmutterproblem. Beihefte zur angewandten Psychologie. Hamburger Untersuchungen zur Jugend- und Sozialpsychologie Nr. 1.

Dennoch besteht von Seiten des Stiefkindes die stumme Bitte um Aufnahme in den Liebeskreis der neuen Mutter. „Wie die Stiefmutter diese Forderung trotz der beiden erschwerenden Faktoren beantwortet, das hängt neben besonderen Umweltbedingungen vor allem von ihrer eigenen Persönlichkeitsstruktur ab“ (2. Seite 50). Ob man zu den besonderen Umweltsbedingungen die Stiefelternfamilien ehelichen Charakters zählen darf? Mir sind verschiedene Fälle begegnet, die dafür sprechen, obschon das „Institut der Ehe“ nicht von vorneherein und ausschließlich eine ungefährdete Entwicklung des Kindes garantiert. Willi, ein nun 10-jähriger Knabe, hat eine Stiefmutter bekommen. Sein Vater ließ sich von der Mutter des Knaben scheiden, weil sie sich unfähig erwies, ihre Kinder zu erziehen. Der Knabe zeigte Verwahrlosungserscheinungen; nicht nur reagierte er in wütenden Trotzscenen, er äußerte sexuelle Abwegigkeiten in einem Alter, das durchschnittlicherweise als Latenzzeit angesprochen wird. Nicht daß dies alles beim Eintritt der Stiefmutter in die Familie auf einen Schlag verschwunden wäre! Aber sie versteht den Buben zu nehmen. Ihre robuste Gesundheit erträgt sein lautes Gebahren; sie kommt seiner lebhaften Vorstellungswelt mit eigenen Erzählungen entgegen. Sie hat Einfälle, die ihm Eindruck machen. Dabei fehlt es ihr nicht an Konsequenz, bestimmte Forderungen zu stellen und für deren Innehaltung besorgt zu sein. Willi erzählt spontan viel von seiner Mutter, ein Zeichen, daß er sie in seinen Interessenkreis aufgenommen hat. Ludwig, der nun schon Magazinarbeiter ist, hat ein ähnliches Schicksal zu erleben. Seine eigene Mutter ließ ihn, nach Aussage des Vaters, verkommen. Er war bis in die vorgerückte Kindheit hinein Bettnäher; man mußte ihn in Pflegefamilien unterbringen, weil zu Hause alles drunter und drüber ging. Die Stiefmutter, welche nach der Scheidung in die Lücke trat, brachte neben eigenen Kindern — sie war Witwe gewesen — eine lebendige Fürsorge für ihre Stiefsöhne, namentlich für Ludwig, mit. Der zurückhaltende, im allgemeinen grobschlachtige Vater selbst läßt es sich nicht nehmen, seiner zweiten Frau das Zeugnis einer unermüdlichen Pflegerin auszustellen. Wenn Ludwig endlich bettetrein sei, so habe er dies ihr zu verdanken, die sie keinen Schritt gescheut und keine Handreichung verfehlt habe, um den Knaben aus der Verwahrlosung heraus zu bringen. Die Frau ist auch in anderer Richtung für die Kinder bald unentbehrlich. Sie vermittelt zwischen ihnen und dem starren Vater, dessen Zornausbrüchen sie sonst wehrlos preisgegeben sind.

Stellt Ludwigs Mutter unter den ehelichen Stiefmüttern jenen Typ dar, der in warmer Herzlichkeit den Kindern zu einem harmonischen Zuhause verhelfen möchte, der um die ungestörte Entwicklung der eigenen wie der Stiefkinder besorgt ist, so hat es Linas Stiefmutter verstanden, auch den Vater zum Stiefvater zu machen. Er ist ganz einverstanden mit dem Aschenbrödel-dasein, welches das Mädchen zu führen hat. Er will auf keinen Fall gegen seine zweite Frau zugunsten des Kindes eintreten. Es ist ihm gleichgültig, wenn Lina in aller schulfreien Zeit sich mit den größten und zu schweren Arbeiten zu befassen hat. Saubere Kleider? Ach, man hat schon oft die Erfahrung gemacht, daß sie bei Lina im Augenblick wieder schmutzig und zerrissen sind! Überhaupt hat er jetzt für die kleinen Buben seiner zweiten Ehe zu sorgen. Und so befindet sich Lina ganz außerhalb elterlicher Fürsorge. Man wertet sie nur mehr als Arbeitskraft „für die kleinen Buben der zweiten Ehe“, deren Windeln sie wäscht, die sie aus der Stube verdrängen in die Küche, in den Schopf hinaus. Erst abends, wenn sie schlafen und die Eltern ihren Ausgang tun, schleicht sich Lina unter die Stubenlampe, verstopft beide Ohren mit ihren Daumen und versinkt in die, ach, so viel schönere Welt eines Buches. Wie ihr diese Zuflucht noch immer gilt, habe ich letzthin erfahren. Sie, die nun etwa 16 Jahre alt ist, steht an der lebhaften Marktstraße in die Lektüre einer gewiß zweifelhaften Schrift vertieft. Ihre Gurken, der Salat, Bohnen und Beeren scheinen für sie nicht mehr zu existieren. Die Käuferinnen lassen natürlich diesen weltabgewandten Verkaufsstand in Ruhe. „Lina,“ rede ich das Mädchen an, „wie geht es dir?“ Sie holt sich aus ihrer Romansituation etwas erschreckt in die Gegenwart zurück, gibt mir Antwort und das verlangte Gemüse und verzieht sich bei meinem Fortgehen wieder in das phantastische Land ihres Schunddruckes. Lina hat einen Ausweg aus der unerträglichen Konfliktsphäre daheim gefunden; wie er pädagogisch zu bewerten ist, stehe im Augenblick dahin.

Hanna Kühn weiß in ihrer gründlichen und lesenswerten Studie von einem sensitiven Kinde zu berichten, das sich nur noch mit einem bewußten Selbstmordversuch zu helfen wußte. Erst nach Entfernung aus der stiefelterlichen Familie und nach Unterbringung in eine harmonische Umgebung vermag das Mädchen „die seelischen Erschütterungen abklingen zu lassen, von denen Vorhandensein zuerst noch nächtliche Angstträume und Angstaufschreie, sowie ganz allgemeine psychische Hemmungen Kunde gaben“ (2. Seite 97). Auch hier ergreift der Vater des Kindes die Partei der Stiefmutter. Er versucht das Kind zu überreden, es möge bei den Gerichtsverhandlungen aussagen, daß es gerne wieder nach Hause zurückkehren wolle, auch solle es die ihr zum Vorwurf gemachten schweren Körperstrafen verneinen.

Wie es für die Stiefmutter nicht leicht ist, sich in den widerstrebenden Tendenzen ihrer Stellung zurecht zu finden, so bestehen für den Vater bei seiner zweiten Heirat mancherlei Wege, die zu Konflikten führen können. Ihm ist unter Umständen die Erinnerung an seine erste Frau noch sehr lebendig. Will er sie sich und seinen Kindern erhalten, so kränkt er vielleicht seine zweite Frau. Findet sie nicht den rechten Kontakt mit seinen Kindern erster Ehe, ja, läßt sie sie geradezu verkommen und stellt er sich auf die Seite der Kinder, so erntet er eventuell Zank und Streit bei seiner zweiten Frau. Es hängt, so schreibt Hanna Kühn, „von ihm selber und wahrscheinlich auch von einer Fülle äußerer Umstände ab,“ wie er sich in all den genannten und andern Strebungen zurecht findet. „Nur so viel scheint mir sicher zu sein, daß die Väter in den meisten Fällen einseitig der ersten Tendenz folgen und um Ruhe und Frieden im Hause zu haben, mehr oder weniger zum Stiefvater werden, bzw. sich vollkommen passiv innerhalb der Familie verhalten“ (2. Seite 72).

Es ist klar, daß robust gesunde Kinder Mittel und Wege finden, auch einer häuslichen Hölle stand zu halten. Ein anderes ist es bei irgendwie entwicklungsbeeinträchtigten Kindern. Sie laufen Gefahr zu verwahrlosen, wenn ihnen nicht wenigstens ein Ort sicher ist, da sie zur Ruhe und zum Ausgleich ihres eigenen Chaos kommen können. Möchte die Verantwortlichkeit der Erwachsenen diesen Ort in Familien — seien es solche erster oder zweiter Hand — schaffen!

Martha Sidler.

53. Lehrerkonferenz des Kantons Schaffhausen, 20. August 1929

In der prächtigen gotischen Rathauslaube, dem Sitze unseres Großen Rates, eröffnete Hermann Schmid aus Schaffhausen vor einer ansehnlichen Gemeinde die heutige Tagung. Neben der vollzähligen Lehrerschaft sah man zahlreiche Gäste, Schulbehördenmitglieder und Laien, die zum Teil von der wichtigen Frage des Schulinspektorates, zum Teil von dem unbekannten Thema „Pädagogische Bestrebungen des Völkerbundes“ sich angezogen fühlten. Nach einem kräftigen Eröffnungsgesang, würdigte der Vorsitzende die zwei Verhandlungsgegenstände der Konferenz, gab eine kurze Schulchronik des Jahres 1928, ehrte unsere Toten: Alfred Müller, Neuhausen, Hans Stamm-Wanner, Schaffhausen, Jakob Schilling, Stein a. Rh. und Prof. Georg Wanner, Schaffhausen und orientierte über die weiteren Veränderungen im Lehrpersonal des Kantons.

Unter allgemeiner Spannung ergriff sodann unser verehrter Herr Erziehungsdirektor, Dr. Waldvogel, das Wort, um die Schaffung eines kantonalen Inspektorates (Berufsinspektorat) zu begründen und eventuell zu verteidigen. Gerne hat er sich für dieses Thema der Konferenz zur Verfügung gestellt und gerne spricht er in diesem schönen Raume (Rathauslaube), der schon seit dem 15. Jahrhundert Versammlungsort bedeutender Tagungen gewesen ist. Humoristisch bezeichnet unser Erziehungschef die Erziehungsräte, Schulräte und Schulinspektoren als notwendiges Übel, die dereinst zu verschwinden und der uneingeengten Persönlichkeit des Lehrers Platz zu machen hätten, so daß weder für die Lehrer noch die Schüler Pensumvorschriften, Zeiteinteilungen, Lehr- und Stundenpläne mehr notwendig wären. Heute, im Zeitalter der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Versklavung, habe man aber über der intellektuellen und physischen Ausbildung die eigentliche Idee des Daseins, die Seele fast

vergessen, vergessen jenes Lichtlein anzuzünden, das über die Zufälligkeiten und Variationen des Alltags weghilft. Ob dieses Lichtlein reiner Menschlichkeit genährt werde aus religiösen oder philosophischen, aus ethischen oder ästhetischen Gründen, sei an sich ohne weiteren Belang, Hauptsache sei, daß es erstet, treulich unterhalten und gepflegt werde.

Nun ist die Schule von jeher ein Kind des herrschenden Zeitgeistes gewesen und unsere Zeit, bezw. Kultur steht allgemein im stärksten Urgefühl der Sorge (Spengler) und ängstliche Sorge um Äußeres pflegt das Innenleben, die Seele zu töten. Die Sorge um Vergnügungen und Genüsse (Feste, Vereine, Sport, Radio, Grammophon und Kino) brachten Oberflächlichkeit und Übergenuß, alles jagt nach Gütern zweiter Ordnung, in der Peripherie glänzt und leuchtet es, im Zentrum aber ist es kalt und dunkel. So wird am eigentlichen Leben, das den kulturellen Aufbau bringen sollte, vorbeigelebt; es herrscht die Tyrannei des Verstandes, der Spekulation und des Genusses. Der Mensch erlebt nur äußere Ereignisse, sie erdrücken ihn; die kraftspendenden Erlebnisse pflegen zu fehlen.

Eine solche Zeitlage macht es unmöglich, sich eine Schulführung ohne jegliche Leitung zu denken. In solchen Zeiten müssen wir zusammenstehen, stützend, ringend und helfend und so können wir die anfangs bezeichneten Übel, unter ihnen auch eine gute Schulinspektion nicht entbehren.

Die Schulinspektion kann ausgeübt werden: 1. durch Berufs- oder Fachinspektoren im Hauptamt, 2. durch Laieninspektoren im Nebenamt und 3. durch Bezirksschulpfleger oder Bezirksschulkommissionen (Bezirksschulräte), ebenfalls nebenamtlich. Berufsinspektoren finden wir in den Kantonen Appenzell a. Rh., Baselstadt, Baselland, Bern, Freiburg, Glarus, Neuenburg, Nid- und Obwalden, Tessin, Uri, Waadt, Wallis und Zug. Inspektion im Nebenamt kennen die Kantone Aargau, Schaffhausen und Thurgau, während Solothurn, St. Gallen und Zürich das demokratische Institut der Bezirksschulräte besitzen. In Bern habe man das Berufsinsektorat seit 1856 und in der bernischen Schulsynode von 1924 sei nach einer belebten Debatte über die Schulaufsicht die These aufgestellt und angenommen worden: „Das Berufsinsektorat, ausgeübt im Hauptamt durch theoretisch gebildete und praktisch erprobte Schulmänner ist beizubehalten.“ Auch die Schulsynode des Kantons Thurgau, wo bisher etwa 21 Bezirksinspektoren tätig waren (meistens aus Lehrerkreisen stammend), habe 1927 mit Mehrheit beschlossen ein einheitliches Fachinspektorat einzuführen. (244 : 201 Stimmen.) Zürich, das bisher ein Bollwerk der Schulaufsicht durch die Bezirksschulpflege gewesen sei, habe bereits die Aufsicht über die Fortbildungsschulen und den Handfertigkeitsunterricht Fachinspektoren übertragen, das zweite Erziehungssekretariat zu einem Inspektorat über die Vikare und Verweser ausgebaut und werde nach den Auskünften des zürcherischen Erziehungssekretariates über kurz oder lang zum Fachinspektorat für die gesamte zürcherische Elementarschule und Sekundarschule kommen. (Red.) Da wo man das Fachinspektorat schon jahrzehntelang habe, wünsche man nichts anderes, alles Beweise, daß auch unser kleiner Kanton seine Schulaufsicht in diesem Sinne ändern könne und dürfe.

Was stellt sich nun unser Herr Erziehungsdirektor unter dem zu schaffenden schaffhauserischen Schulinspektor vor? Der Name Inspektor gefällt ihm nicht, denn ein Inspektor ist nach ihm ein Mann, der nach Verfehlungen gegen Paragraphen fahndet, dem die Schablone ein Gott ist und der Entwicklung der Individualität des Lehrers hemmend entgegentritt, darum möchte er für Inspektor lieber sagen: Helfer und Berater. Wohl kann auch das Laieninspektorat (bei guter Besetzung) Helfer sein; aber Berater? Der Natur nach (starke Beanspruchung durch das Hauptamt) muß es in schwierige Lage kommen, denn es gilt, fachgemäß zu beraten, namentlich in Zeiten, wo zahlreiche Handlungen im Schulsystem sich zusammendrängen, wo eigene praktische Erfahrungen eine erste Voraussetzung bedeuten. Beiden Forderungen: Helfer und Berater zu sein, kann viel besser das Fachinspektorat gerecht werden (das in der Industrie, Handel und Verkehr als Selbstverständlichkeit gilt). Nur ein Fachinspektorat bietet Gewähr, daß der Inhaber des Amtes immer auf der Höhe seiner Aufgabe bleibt, Irrtümer rechtzeitig erkennt, Verbesserungen und Fortschritte allgemein bekannt macht und anbahnt. Aus diesen

Gründen wird sich die kantonale Lehrerschaft schon im Jahre 1909 an der Kantonalen Konferenz mit 88 : 58 Stimmen für das Berufsinsektorat ausgesprochen haben. Einem strebsamen Lehrer müsse es geradezu Bedürfnis und Wohltat sein, einen im Schuldienst wohlverfahrenen Kollegen je und je bei sich begrüßen zu dürfen, der ihm als Freund und Kollege vorhandene Schwierigkeiten in der Schule, sowohl wie in der Gemeinde überwinden helfe, der ihm Berater sein könne auf neuen Wegen, die er noch tastend beschreitet, um auf einen festen Boden zu gelangen. Der Inspektor ist nach dem Referenten ein Mann, der von Liebe zu Kindern und Lehrern beseelt ist, der aufbauen will, der Lebenserfahrung und Berufserfahrung zugleich mitbringt.

Das Berufsinsektorat im Hauptamt erscheint deshalb Herrn Waldvogel als die naturgemäße Organisation der Schulaufsicht; als wichtigste Vorzüge derselben bezeichnet er: Der Berufsinsektor kann sich vollständig seiner Aufgabe widmen. Sein ganzes Interesse gilt der Schule, seine ganze Seele ruht in dieser Arbeit. Es ist seine Pflicht, sich durch das Studium der pädagogischen Literatur auf dem laufenden zu halten, das Schulwesen des In- und Auslandes zu verfolgen. Nicht zu unterschätzen ist das Beobachtungsfeld der eigenen (ihm unterstellten) Schule. Gelegentliche Studienreisen sichern seine stete Weiterbildung. Dies verbürgt seine Berufstüchtigkeit, sein Ansehen bei der Lehrerschaft, bei den Behörden und dem Volke. Eine solch reichhaltige Lebensstellung muß bei aller Verantwortung den sie Bekleidenden in hohem Maße befriedigen, er wird mit ihr wachsen und verwachsen.

Als selbstverständliche und unerläßliche Voraussetzung für den Berufsinsektor fordert Dr. Waldvogel pädagogische Vorbildung und reiche praktische Unterrichtserfahrung, gediegene Allgemeinbildung müssen sich mit reichem wissenschaftlichem Rüstzeug paaren. – Als weiteren großen Vorzug des Berufsinsektorates nennt Dr. Waldvogel die Erleichterung des Verkehrs mit den Behörden, namentlich mit dem Erziehungsrat und der Erziehungsdirektion. Die gegen das Berufsinsektorat ins Feld geführten Gründe gehen mehr auf die Person (Schulvogt, Diktator, Pedant, Nörgler, Paragraphenreiter usw.) als auf das System.

Zusammenfassend stellt Herr Erziehungsdirektor Waldvogel folgende Vorschläge über die Neugestaltung unserer Schulaufsicht auf:

1. Von der bisherigen Schulaufsicht bleiben bestehen: Das Ephorat der Kantonsschule, die spezielle Turninspektion und die Inspektion des weiblichen Arbeitsunterrichtes mit Ausdehnung auf die Töchterfortbildungsschulen.
2. Die drei Bezirksinspektorate im Nebenamt werden vereinigt in ein kantonales Inspektorat (Berufsinsektorat) im Hauptamt.
3. Bei der Wahl dieses Inspektors sollen pädagogische Schulung, praktische Unterrichtserfahrung, allgemeine Bildung und ein einwandfreier Charakter den Ausschlag geben.
4. Die hauptsächlichsten Obliegenheiten des Inspektors sind:
 - a) Die administrative Überwachung betreffend der Gesetze, Verordnungen, Lehrpläne, Weisungen.
 - b) Beratung der Lehrer der Elementar-, Real- und Fortbildungsschule.
 - c) Beratung der örtlichen Behörden in allen wichtigen Schulfragen, z. B. in Fürsorgefragen, Disziplinarfragen, bei Schulhaus-Neu- und -Umbauten usw.
 - d) Unterhaltung eines steten Kontaktes mit dem Erziehungsrat und der Erziehungsdirektion.

Die Tätigkeit des Berufsinsektors denkt sich Dr. Waldvogel sehr vielgestaltig. Sie wird in erster Linie bestimmt durch die neuen Strömungen, die sich in den letzten Jahrzehnten im Schulwesen bemerklich machen und weiter anhalten werden. Diesen Strömungen sucht unser neues Schulgesetz Bahn zu geben. Mit dem Gesetz ist aber nur der erste Schritt getan; es heißt nun unentwegt ausbauen mit viel Energie, aber auch Nachsicht und Geduld. Bei diesem Ausbau liegt natürlich das Hauptgewicht auf der Lehrerschaft, der Dr. Waldvogel gerne zubilligt, daß sie sich freudig an die Arbeit gemacht habe. Er hofft, daß ein Berufsinsektor diese Freudigkeit mehren, ergänzen und stützen werde. Neben der administrativen Arbeit wird seine Haupttätigkeit auf pädagogi-

schem Gebiete liegen; denn unsere Schule soll hineingeführt werden in den Gestaltungsunterricht, in die Durchwirkung des theoretischen Unterrichtes mit praktischer Betätigung. Dieses Gebiet ist weit und voller Hemmnisse, die überwunden werden müssen. Neben Elementar- und Realschule wird namentlich das jüngste Gebilde, die verschiedenen Typen der Fortbildungsschule, Hilfe notwendig haben. Auch die örtlichen Behörden werden viel von einem Berufsinspektorat profitieren. Mindestens einmal im Jahr sollte der Schulinspektor in jeder Gemeinde unter Beizug des Gemeinderates, der Schulbehörde, der Lehrer und der Schulfreunde eine Zusammenkunft veranlassen, wobei man sich über vorhandene Fortschritte freuen könnte, um Vorsätze zu fassen, dem Fortschritte neue hinzuzufügen. Das Inspektorat soll aber auch einen fruchtbaren Kontakt herstellen mit Erziehungsdirektor und Erziehungsrat und dessen überwiegend administrative Arbeit bereichern mit einer intensiven Beschäftigung der pädagogischen Strömungen der Gegenwart.

Mit Recht bezeichnet unser Erziehungschef die vorliegende Frage als eine recht wichtige Frage, die tüchtig diskutiert werden dürfe. Eines aber möchte Herr Dr. Waldvogel in den Vordergrund gestellt wissen: „Die Inspektion soll in erster Linie so eingestellt werden, daß sie mithelfen kann, eine harmonische, auf Gewissenhaftigkeit und Fortschritt gerichtete Zusammenarbeit aller an der Schule Beteiligten zu fördern und deren Wohl anzunehmen.“

„Möge es uns gelingen, durch treues und stets vertrauendes Zusammenhalten aller, diesem Ziele bei der Neugestaltung unserer Schulaufsicht nahe zu kommen.“ Mit diesen Worten schloß Herr Erziehungsdirektor Dr. Waldvogel sein von hohem Idealismus und mit Beifall aufgenommenes Referat.

Der erste Votant, Herr Paul Roth (Schaffhausen), der ein Fachinspektorat eher dem jetzigen Zustand vorzieht, hat seine Aufgabe nicht gerne übernommen, da ja die Gegengründe für die Errichtung eines einheitlichen Inspektorates beleuchtet werden sollten. Während der Herr Erziehungsdirektor als ausgesprochener Idealist einer Frage, die ihn einmal gewonnen hat, nur Sonnen-seiten abgewinnen kann, will der erste Votant versuchen die Frage streng objektiv zu betrachten. Die Vorzüge, welche der Referent für sein einheitliches Fachinspektorat anführte, können nicht entkräftet werden; aber sie scheinen ihm auch erreichbar bei Belassung des jetzigen Systems. In der Kantonalen Konferenz von 1909, also gerade vor 20 Jahren, wurde nach lebhafter Debatte für und gegen Kantonsinspektorat, mit 88 : 58 Stimmen für das einheitliche Fachinspektorat entschieden. Die langen Jahre haben noch keine Entscheidung gebracht. Warum? Weil die befriedigende Lösung mit der erwähnten Person steigt und fällt. Herr Roth zeigt dies mit der Schilderung eines guten, den idealisierten Forderungen des Herrn Erziehungsdirektors entsprechenden Inspektors, und eines Berufsinspektors, der auch an pädagogischem Wissen reich und an Lehrgeschick bedeutend ist; dessen menschliche Eigenschaften (Charakter) einer unleserlichen Inschrift gleichen, der heute so, morgen anders redet, der die Marke von heute trägt: Vertraulich wie ein Freund, aber nur so lange er unter uns weilt, die Zuvorkommenheit selbst bei seinen Vorgesetzten, – von Herz, Wohlwollen, Verständnis nach unten selten eine Spur. – Das vorgeschlagene System ist gewiß nicht anfechtbar (theoretisch), wie vor 20 Jahren geht das Pro und Kontra nur um die Personenfrage und da sind die Auskünfte aus den Kantonen mit Fachinspektorat verschieden, allerdings meist günstig für dasselbe, während z. B. aus Zürich berichtet wird, „Wir erachten jedes Berufsinspektorat als eine Gefährdung der freien Lehrweise und als eine Beeinträchtigung der persönlichen Freiheit der Lehrperson“. Der erste Votant verzichtet auf einen Antrag.

Diskussion: Herr Pfr. Klingenberg, Inspektor des Hegaus, widmet der sterbenden Organisation einige Worte der Anerkennung: Auch er ist der Überzeugung, daß das Berufsinspektorat kommen müsse, daß nur er der von der Konferenz des Jahres 1909 gewünschte Mann mit „ungeteiltem Herzen“ sein kann. Aber: Trau, schau, wem? Wenn der richtige Mann für das Amt gefunden wird, ist die Frage gut gelöst. Hätte er die Inspektorskrone zu vergeben, würde er sie auf das lockige Haupt Dr. Waldvogels drücken. (Kräftiger Beifall) Schon das Standesgefühl der Lehrer-

schaft wird auf das Fachinspektorat führen. – Mit dem Votum des Herrn Stamm-Rüetsch (Schaffhausen) setzt die Opposition ein. Seit der Lehrerkonferenz von 1909, also seit 20 Jahren, hat er in keinen Lehrerkreisen je den Schrei nach dem Kantonsinspektorat gehört. Wer will eigentlich das Fachinspektorat? Die Schaffung scheint ihm in Widerspruch zu stehen zum freien Geist des neuen Schulgesetzes. Der beste Fachinspektor, der idealste Pädagoge fällt in die Gefahr, eine Machtperson zu werden. Stamm stellt den Antrag, das alte, erprobte System stehen zu lassen. – Auch Hr. Pfr. Keller (Schaffhausen) ist eher gegen eine einheitliche Inspektion. Der Ruf der Zeit: Individualisierung und Dezentralisierung spricht dagegen. Zudem soll der neuen Instanz unseres Erziehungswesens viel zu viel aufgebürdet werden. Gegen den Vorschlag des Erziehungsdirektors sprechen noch Fr. Leuenberger (Schaffhausen), eine geborene Bernerin, Ernst Schudel (Schaffhausen), der die zürcherische Institution der Bezirksschulpflegen auch bei uns verwirklichen würde; Lötcher (Neuhausen) und Hans Jenny (Schaffhausen), der letztere sich auf seine Erfahrungen in Baselland stützend; während der Konferenzpräsident Hermann Schmid, ebenfalls als Basellandschäftler eine Lanze zugunsten des Einheitsinspektorates einlegt. Mit einem gewissen Rechte werden aus dem Lager der Opposition die Fragen aufgeworfen: Warum soll ein berufliches Einheitsinspektorat geschaffen werden? Steht unser Schulwesen still (trotz dem guten Zeugnis, das unser Erziehungschef schon verschiedentlich der Schaffhauser Lehrerschaft gegeben)? Hat die Lehrerschaft einen kräftigen Stupf nötig?

In der Schlußreplik bemerkt Herr Dr. Waldvogel, daß der heutige Gang des Schulwesens ein so komplizierter geworden, daß ein Fachinspektor einfach notwendig geworden sei. Zudem wünsche die Lehrerschaft in ihrer Mehrheit keine geistlichen Inspektoren mehr. Das Mißtrauen gegen die eigenen Kollegen, das aus den Voten der Opponenten spricht, schmerzt ihn tief. Wir haben ein neues Schulgesetz, das den Auf- und Ausbau notwendig hat und hierfür ist ein Fachinspektor notwendig. Mißtrauen ist ein böser Holzboden, auf dem nichts gedeihen kann. Großrat und Erziehungsrat wünschen eine einheitliche Regelung der Schulaufsicht. Selbstverständlich ruhe die Hauptkraft für einen gesunden Fortschritt in der Lehrerschaft; aber ein angesehener Fachkollege als Berater und Helfer könne doch viel Gutes stiften. Herr Dr. Waldvogel ist eventuell bereit, die Frage vor der endgültigen Entscheidung an die Bezirkskonferenzen zu weisen und stellt einen dahingehenden Antrag. – Mit 109 gegen 76 Stimmen wird jedoch beschlossen, heute zu entscheiden und mit 128 gegen 71 Stimmen (geheime Abstimmung) spricht sich die Lehrerschaft gegen die Schaffung eines kantonalen Berufsinspektorates aus.

In weiten Kreisen der Lehrerschaft herrscht die Überzeugung, daß das Einheitsinspektorat trotz dieses kräftigen Entscheides doch kommen werde. Warum die große Opposition? Die Frage ist schwer zu entscheiden? Ist es, wie der Herr Erziehungsdirektor erwähnte, Mißtrauen (eventuell Neid) gegen den eigenen Kollegen? Ist es gar Mißtrauen gegen unsern Erziehungschef? Letztere Meinung könnte eventuell durch das Verlangen der geheimen (schriftlichen) Abstimmung beim Schlußentscheide hervorgerufen werden; aber dies ist gewiß nicht der Fall. Herr Dr. Waldvogel hat unser volles Vertrauen und unsere ganze Liebe. Also bleibt die Bejahung der ersten Frage. Ich glaube auch diese verneinen zu dürfen. Mißtrauen ist es gewißlich; aber nicht das Mißtrauen von Kollege gegen Kollege. Es liegt tiefer, es ist begründet in unserer zerrissenen Zeit, die die Nachwehen des leidenschaftlichen, haßerfüllten Weltkrieges noch nicht überwunden hat. Noch liegt unsere Zeit in den Wehen neuer sozialer, wirtschaftlicher und politischer Gestaltungen. Die Grundbedingung für eine glückliche Lösung ist individuelles Wirken, Freiheit und das macht mißtrauisch gegen jede Einrichtung, welche diese Freiheit (absolute Freiheit kann es ja niemals sein) gefährdet. So erklärt sich selber wenigstens der Chronist die Niederlage des sonst so verehrten Erziehungsdirektors.

Wegen der vorgerückten Zeit wurde das Referat des Herrn Erziehungsrat Schaad auf spätere Zeit verschoben und die Geschäfte der Konferenz (wie Rechnungsabnahme, Berichterstattung ihrer Kommissionen usw.) erledigt. Die Tätigkeit des

abtretenden Konferenzpräsidenten Hermann Schmid wurde warm verdankt. Als neuer Präsident beliebte Konrad Gehring (Rüdlingen). Als neue Vorstandsmitglieder wurden gewählt: Prof. Tanner (Schaffhausen) und J. Bächtold (Schleitheim). W. U.

Aus der Praxis

Das statistische Jahrbuch der Schweiz —
eine wertvolle Ergänzung des Rechnungslehrmittels.

Im Juli a. c. ist wiederum ein neuer Band des statistischen Jahrbuches der Schweiz erschienen. Es stellt eine Unsumme von Arbeit des statistischen Bureaus in Bern dar. Es bedeutet eine unerschöpfliche Fundgrube für die verschiedensten Wirtschaftszweige und könnte aber auch für die Schule in weitgehendem Maße Verwendung finden. In geeigneter Weise verwendet, kann es sehr gut zur Belebung des Mathematikunterrichtes beitragen und dem Wunsche nach lebenswahrer Problemstellung in ausreichendem Maße entgegenkommen. Was hier an Zahlenmaterial, Tabellen und Wissensgebieten, die wirtschaftliche und kulturelle Struktur der Schweiz betreffend, geboten wird, verdient wohl einer genaueren Untersuchung gewürdigt zu werden.

Das Jahrbuch ist in fünf Abschnitte gegliedert: 1. Oberflächen-gestalt und Klima; 2. Bevölkerung; 3. Wirtschaft; 4. Staat und Gesellschaft; 5. graphische Darstellungen.

Welche Möglichkeiten zur Verwendung im Unterricht würden nun etwa bestehen?

Ausgezeichnete Dienste würde es vorerst einmal leisten bei der Zusammenstellung von Klassenarbeiten, wo die bereits eingeübten Operationen dem Schüler in neuem Gewande und neuer Beziehung dargeboten würden. Dabei würde es dem Lehrer vollständig freistehen, ob er nur eine Operation repetieren möchte, oder ob er verschiedene Operationen mischen oder kombinieren würde. Ein paar Beispiele mögen dies erklären:

1. Beispiel: Eine Operation, z. B. Addition.

Schweiz. Bundesbahnen. Einnahmen aus dem Personen-verkehr:

Zürich-Hauptbahnhof	Fr. 19 877 664.—
„ -Enge	854 942.—
Winterthur	2 999 385.—
Wädenswil	588 309.—
Thalwil	658 400.—
Basel S.B.B.	10 392 543.—
Bern-Hauptbahnhof	7 630 430.—
Genf	6 787 670.—
St. Gallen	2 801 133.—
Olten-Bahnhof	1 764 048.—
Aarau S.B.B.	1 542 013.—
Schaffhausen	1 284 934.—

Aufgaben:

1. Wie groß sind die Einnahmen der zürcherischen Gemeinden?
2. Wie groß sind die Einnahmen in der Stadt Zürich allein?
3. Wieviel haben die übrigen Zürcher Gemeinden eingenommen?
4. Wie groß sind die Gesamteinnahmen der angegebenen Gemeinden?
5. Wie groß sind die Einnahmen der nichtzürcherischen Gemeinden?

2. Beispiel: Gemischte Operationen.

Automobile. Betriebsergebnisse der konzessionierten Auto-mobillinien, 1920–1928:

Jahr	Linienlänge km	Reisende
1920	825,0	883 234
1921	940,1	1 366 882
1922	1088,5	1 512 694
1923	1165,0	1 595 732
1924	1165,0	1 748 259
1925	1278,0	1 715 991
1926	1261,8	1 701 824
1927	1176,6	1 891 081
1928	1217,2	2 081 877

Aufgaben:

1. Wieviel Reisende sind von den Automobilen insgesamt von 1920–28 befördert worden?
2. Wie viel Reisende sind durchschnittlich pro Jahr befördert worden?
3. Wie viel Kilometer Linienlänge sind durchschnittlich pro Jahr befahren worden?
4. Stelle die Entwicklung des Reisendenverkehrs graphisch dar.
5. Ist die Intensität des Reisendenverkehrs in den Jahren 1925–28 derselbe geblieben oder nicht?
6. Wenn die Reisendenziffer von 1925 mit 100% bezeichnet wird, um wieviel Prozent hat die Zahl der Reisenden zu-genommen: von 1925–26 = ?
„ 1926–27 = ?
„ 1927–28 = ?

Die statistischen Mitteilungen bieten im weitem die Möglich-keit, den graphischen Darstellungen ein besonderes Augenmerk angedeihen zu lassen. Der fünfte Abschnitt dieses Buches gibt uns verschiedene Anregungen, die auch für die Schule wertvoll sein könnten. Wir leben heute in einer Zeit, wo viel mit Zahlen und graphischen Darstellungen operiert wird. Es besteht darum wohl eine gewisse Notwendigkeit, unsere Schüler schon früh und oft mit diesem besondern Zweig der Mathematik vertraut zu machen. Sie werden sicher Freude an dieser Darstellungsart erhalten und auch in kurzer Zeit das Wertvolle daran: die große in die Augen springende Übersichtlichkeit kennen und schätzen lernen.

Eines der Ziele des Mathematikunterrichtes in den untern und aber auch in den obern Stufen unserer Volksschule ist: den reinen Zahlen einen Inhalt zu geben. Wo die Möglichkeit besteht, diesem Wunsche nachzukommen, sollte die Gelegenheit erfaßt werden, sei es durch verschiedene technische oder auch zeichnerische Veranschaulichungsmittel oder sei es, wie sich nun in den statistischen Mitteilungen vielgestaltig die Möglichkeit bietet, durch Verknüpfen der Zahl mit aktuellen und realen Vorkommnissen unseres Landes.

Die Schüler können nicht nur angeleitet werden, mit dem statistischen Zahlenmaterial rein rechnerisch zu operieren, sie werden auch lernen können, eine solche Tabelle richtig zu lesen, sie auf übersichtliche Art und Weise graphisch darzustellen und ihr Inhalt zu geben. Von der reinen Übungsmathematik öffnet dieses Buch einen Weg zur eigenen Problemstellung.

Lange Zeit ist die Mathematik ein Fachgebiet gewesen, das sich einer besondern Beliebtheit erfreut hat. Die statistischen Mitteilungen gestatten uns, den Rechenunterricht mit der Heimatkunde, der Geographie, der Naturkunde zu verknüpfen und dadurch im Schulkinde größere Freude, vermehrtes Interesse und Finderlust zu wecken.

So sehen wir, daß dieses Jahrbuch in verschiedener Hinsicht eine reiche Fundgrube nicht nur für die verschiedensten Rechnungsarten, sondern auch für verschiedene Probleme im Mathe-matikunterricht sein kann. In diesem Sinne vermag es als Nach-schlagewerk und als Hilfsmittel und Ergänzung unserer Schul-bücher wertvolle Dienste zu leisten.

Ad. Sprenger, Winterthur.

Schul- und Vereinsnachrichten

Die Tessiner Ferienwoche des aarg. Vereins abst. Lehrer und Lehrerinnen soll in erster Linie dazu dienen, die Teilnehmer mit der Kunst des im Tessin lebenden Balten Elisar von Kupffer bekannt zu machen, wie sie sich im „Sanctuarium Artis Elisarion“ in Locarno offenbart. In den mit wunderbarer Leuchtkraft ge-malten Bildern dieses Tempels der Kunst tritt uns eine Welt der Harmonie entgegen, wie wir sie in unsern besten Träumen ersehnen mögen. Von solcher Kunst aber strahlen gerade für uns, die wir uns ja auch, wie der Künstler, für eine andere, lichtere Welt ein-setzen, Ströme neuer Kraft aus, die Wunder wirken. Wer das an sich selber erfahren durfte, möchte andern das große Erlebnis auch vermitteln. Dies wird durch Herrn Prof. Dr. Matter ge-schehen mit all der persönlichen Anteilnahme, wie wir sie an ihm kennen und schätzen.

Die Ferienwoche wird in der jüngst von einem Kreis um Herrn Pfarrer Keiser in Luzern geschaffenen, gut eingerichteten Jugend-

herberge in Arcegno abgehalten, einem romantischen, idyllisch gelegenen Tessinerdörfchen in der Nähe von Ronco über dem Langensee. Da gemeinsame Selbstbedienung vorgesehen ist, werden die Extraauslagen nicht erheblich über die Bahnbillett-kosten steigen, die durch Lösen eines Gesellschaftsbillettes sich überdies noch reduzieren lassen. Anfragen und Anmeldungen sind zu richten an Frl. M. Sandmeier, Lehrerin, Seengen, oder Herrn Dr. G. Hunziker, Reinach (Aargau).

Baselstadt. Es gibt in der Schulführung kein Fach, das nicht in den letzten 20 Jahren eine bemerkenswerte Erneuerung erfahren hätte. Wir dürfen erfreulicherweise feststellen, daß dank der regen Bemühungen des Erziehungsdepartementes, des Turnlehrervereins und der Turninspektoren auch eine neue Art der Leibesübungen eingesetzt hat, die sich wesentlich vom früheren Turnen unterscheidet. — Heute, wodurch die behördliche Einführung der Sportsnachmittage nicht nur der Turnlehrer, sondern fast jede Lehrkraft die körperliche Ertüchtigung der Jugend zu fördern hat, dürfte es von besonderem Interesse und Nutzen sein, ein ausgeprägtes Bild vom Wesen und von der Pflege der neuzeitlichen Leibesübungen zu geben. Diese Aufgabe hat sich unsere 26. Veranstaltung gestellt. Sie will die im Turnunterricht vollzogene Umstellung in geschlossenem Zusammenhang vom Kindergarten bis zu den oberen Schulen in Wort und praktischen Übungen veranschaulichen. Für jede Stufe hat sich eine Anzahl Lehrkräfte bereit gefunden, mit ihren Klassen kurze Übungsbeispiele vorzuführen. Wir glauben damit, den eingeleiteten Neuerungsbestrebungen für die bedeutungsvolle körperliche Erziehung der heranwachsenden Generation zu dienen.

Schaffhausen. Mädchenturnkurs. Unter der bewährten Leitung der Kollegen E. Wechsler, Reallehrer in Schaffhausen, und E. Säuser von Thun, nahmen 27 Lehrer und Lehrerinnen vom 15. bis 27. Juli an einem Turnkurs für das Mädchenturnen, II. Stufe teil. Es waren sonnige Tage, nicht nur äußerlich; wem wäre es nicht eine Lust, sich entspannen zu lassen von einem bewährten und stets jungen Führer wie W. und einem so fein und ruhig arbeitenden Berner wie S.? Die beiden Leiter ergänzten sich aufs beste. — Es lag in der Luft, daß bei diesem Sommerwetter, und wo ein Wechsler und eine vorbildlich eingerichtete Badan- stalt zur Verfügung steht, auch der Schwimmunterricht mit allem drum und dran ausgiebig betrieben wurde; jedem Teilnehmer dürften die frischen Morgenstunden im Rhein, mit dem massigen und doch edlen Munot dahinter, eine unauslöschliche Erinnerung bleiben. — Der Kurs fiel in die Zeit der größten Hitze, und doch haben es die Kursleiter verstanden, durch weise Ökonomie des Stundenplanes uns vor Sonnenbrand und Überanstrengung zu bewahren. — Die nähere und weitere Umgebung von Schaffhausen lernten wir auch in teils freiwilligen, teils obligatorischen Ausmärschen kennen: stille Badeplätze am Rhein, Stein mit seinen ehrwürdigen Kunstschätzen, die Reichenau, den Hohentwiel. — Von den Teilnehmern kamen zwei Drittel aus der eigentlichen Ostschweiz, doch waren auch Baselland, Bern und Zürich vertreten. Nicht nur zwischen diesen Landesteilen bestand gute Fühlung, sondern auch mit der einheimischen Bevölkerung. Der schaffhausische Munotverein lud uns an zwei seiner herrlichen Munot-Abende ein, wo denn die verschiedenen Schönheiten der Stadt aufs beste hervortraten. Dafür wohnte der Vereinsvorstand unserm Schlußabend bei; hier rollte sich ein ebenso gediegenes, wie vielseitiges und an Überraschungen reiches Unterhaltungsprogramm ab; musikalische und tanzbegabte Kursteilnehmer und -innen brachten freie Tanzschöpfungen, ein Züribieter entpuppte sich als tüchtiger Pantomime; auch an den üblichen Schnitzel- banken und Musiknummern fehlte es nicht. — Zum Schluß sei den Kollegen Wechsler und Säuser warm gedankt für ihre ganze und so anregende Arbeit.

W. Geßler.

Thurgau. Kreuzlingen hat den Gemeindegehalt der Primar- lehrer (21 an der Zahl) um 700 Franken erhöht und damit auf 6200 Franken angesetzt. Automatisch haben sich dadurch auch die Pensionsansprüche erhöht, die allerdings fortan mit 2% des Gemeinde-Salärs fundiert werden.

Zürich. Das Schulkapitel Meilen befaßte sich, nach einem pietätvoll gezeichneten Nachruf auf den kürzlich verstorbenen a. Sekundarlehrer Moor von Stäfa, als erstes mit der „Zukünftigen

Lehrerbildung im Kanton Zürich“, worüber Herr Lehrer Leuthold in Wädenswil ein klar orientierendes Referat hielt.

Zweck der Reform ist die Vertiefung der Lehrerbildung in beruflicher Hinsicht und vor allem eine zweckmäßigere Ein- führung in die Lehrpraxis. Auf Grund der Synodalbeschlüsse von 1926 hat die Aufsichtskommission des Seminars den Auftrag er- halten, eine Vorlage auszuarbeiten; der von Herrn Seminardirektor Dr. Schälchlin verfaßte vorzügliche Entwurf bildet nun Gegen- stand der Beratungen im Erziehungsrat, den Kapiteln und der nächsten Synode in Winterthur. Um das bisherige Nebeneinander von allgemeiner und beruflicher Ausbildung mehr zu trennen, werden vorgesehen:

a) eine pädagogische Mittelschule (Seminarabteilung der Kantonsschule) zur Vermittlung der Allgemeinbildung mit Ab- schluß durch eine entsprechende Studienbildung,

b) eine kantonale Lehramtsschule für das eigentliche Berufs- studium.

Der Übertritt ins Seminar muß in der Regel aus der zweiten Sekundarklasse geschehen und die pädagogische Mittelschule schließt wie Gymnasium, Realschule und Handelsschule nach 4½ Jahren mit der Maturitätsprüfung ab. Beabsichtigt ist, unser Seminar in Küsnacht in die pädagogische Mittelschule umzu- wandeln und an der Kantonsschule in Winterthur für die Zöglinge aus dem nördlichen Kantonsteil Gelegenheit zu einer gleichwertigen Lehramtsvorbereitung zu schaffen.

Zur beruflichen Ausbildung werden alle Lehramtskandidaten an der kant. Lehramtsschule in Zürich während vier Semestern wovon eines als Zwischensemester der Schulpraxis vorbehalten bleibt, vereinigt. Sie ist eine selbständige, aber mit der Hoch- schule in loser Verbindung stehende Anstalt. Neben den beruflichen Fächern haben die Kandidaten noch Gelegenheit, ein ihnen zu- sagendes wissenschaftliches oder ein Kunstfach zu pflegen.

Der Vortrag und die nachfolgenden, von Herrn Seminardirektor Dr. Schälchlin gegebenen Erklärungen, die sich vor allem auf einige angefochtene Punkte bezogen, erweckten den Eindruck, daß die Vorlage einen gangbaren und fruchtbringenden Weg bedeute.

Wenn auch die Wegnahme der Drittklässler die Sekundarschule schmerzlich berührt, und viele Kollegen nur ungern auf die Hoch- schulbildung verzichten, so siegte doch allgemein die Erkenntnis, daß beide Opfer gebracht werden mußten, das eine im Interesse der Maturitätsberechtigung, das andere mit Rücksicht auf ein wirklich zweckmäßiges Studium und die Durchführung der Reform. Die Vorlage will den gesunden Mittelweg zwischen der noch umstrittenen, reinen Hochschulbildung des Auslandes und der bisherigen seminaristischen einschlagen; sie ermöglicht den künftigen Lehrern, mit gründlicherem Wissen und vor allem mit besserem beruflichem Können in die Praxis überzutreten. Die durch Jahre vermißte Einheit in der Ausbildung der zürch. Primarlehrer wird durch diese Neuordnung wieder hergestellt. Es ist das Verdienst von a. Erziehungsdirektor Dr. H. Mousson, durch Zusammenfassung der unbestrittenen Forderungen in seinen „Richtlinien 1925“ diesen Weg zur Lösung des seit Jahrzehnten behandelten Problems wesentlich gefördert zu haben. Die Lehrer- schaft hofft, daß in dem Augenblick, wo das erste Jahrhundert zürcherischer Seminarbildung der Vollendung entgegengeht, sich auch Kantonsrat und Zürcher Volk den sorgfältig erwoge- nen Neuerungsansätzen wohlgesinnt zeigen werden. — Das Kapitel hat nach reichlicher Diskussion, bei einer Enthaltung, der Vorlage als Ganzes seine Zustimmung gegeben. In der Namen- gebung beliebte mehrheitlich „Pädagogische Mittelschule“ und einstimmig „Pädagogisches Institut“.

β.

— **Lehrerverein Zürich.** Alle Freunde des Fliegens werden mit großem Vergnügen vernehmen, daß die Ad Astra (Direktion: Walter Mittelholzer) den Mitgliedern unseres Vereins auf Flügen 10% Ermäßigung auf den üblichen Taxen ge- währt. Mancher Flugfreudige wird sich nun wohl zu einer Fahrt durch die Lüfte entschließen und seine Adresse der Ad Astra (Walcheplatz 18, Telefon Limmat 26.56) bekannt geben. Am einfachsten ist es aber, wenn sich Gruppen von 5, 8 oder 10 zu- sammentun und einer davon sich mit der Ad Astra zwecks Ver- einbarung des Zeitpunktes in Verbindung setzt. Prospekte sind durch den Kurier verteilt worden, und es können weitere beim Bureau der Ad Astra bezogen werden.

Frr.

Heilpädagogik

Lehrer und Anstaltsdienst. Infolge des großen Lehrer-Überschlusses ergab es sich von selbst, daß sich in den letzten Jahren eine ziemliche Zahl Lehrkräfte dem Anstaltsdienste zuwandten. Ihre Urteile über ihre Tätigkeit in diesem Gebiete lauteten für die Anstalten nicht immer günstig. Nicht wenige wandten sich von dieser Arbeit wieder enttäuscht weg, sich beschwerend über allerlei Dinge, die ihnen die Freude an dieser Aufgabe genommen hatten. Da diese Klagen aber sehr oft nur aus ganz kurzer Praxis stammen, glaube ich, daß dadurch Kollegen, die diesem Dienst fernstehen, ihn vielleicht gar nicht kennen, sehr leicht ein falsches Bild unserer Betätigung und von Anstalten erhalten.

Ich möchte daher im folgenden einige Punkte, die von früheren Anstaltskollegen schon angegriffen worden sind, auch einmal von einer etwas andern Seite zu beleuchten suchen. Da möchte ich nun grad in erster Linie über den oft so „im Wege stehenden“ Aufsichtsdiens zu sprechen kommen. Kam es doch schon vor, daß sogar einstige Kollegen jenes Arbeiten mit den Zöglingen neben den eigentlichen Schulstunden als ein Zeitvertrödeln und inneres Stillestehen bezeichneten.

Fragen wir uns zuerst einmal: Was ist Aufsichtsdiens für den Anstaltslehrer? Kurz gesagt wird damit jener Dienst verstanden, den die Lehrkraft mit den Schülern außerhalb der Schulzeit verbringt. Die Stunden dieses Dienstes sind je nach den Verhältnissen einer Anstalt verschieden. Die Aufgabe des Lehrers ist die: ein inniges Zusammenschaffen, Zusammenleben und -arbeiten mit seinen Zöglingen. In einigen Anstalten ist diese Dienstzeit ausgefüllt mit Handarbeitsunterricht, mit dem sog. Basteln. Die Kinder arbeiten unter Führung des Lehrers in einer Schreinerei oder sonstigen Werkstatt. Sie freuen sich, hier im Bastelzimmer ihre ersten Künste versuchen zu können, machen kleine Körbe, Büchergestelle, Kartonschachteln, Türvorlagen u. dgl. An schönen Tagen bietet der Garten beste Gelegenheit zu gemeinsamem Schaffen, zum Beobachten und zum Lernen. Für andere Zeiten sind wieder Spielabende eingeschaltet. Abwechslung für den Lehrer und Schüler in Genüge. Stets aber soll der Dienst den Charakter eines innigen Verbundenseins mit dem Kinde zeigen. Es ist gemeinsames Arbeiten, das unter diesem Gesichtspunkte betrachtet, gegenseitig viel Freude in sich birgt. Ich meinerseits könnte diese Stunden nicht als ein Zeitvertrödeln und inneren Stillstand ansehen. Es gibt hier des Lehrens und Lernens so viel. Neben den praktischen Werten findet sich gerade hier so viel Gelegenheit an dem Problem der anormalen Kinderseele zu forschen und durch Beobachtungen ihren Rätseln nachzugehen.

Jetzt aber eine andere Frage: Warum soviel Aufsichtsdiens? — Anstaltsaufgaben verlangen ihn! Ein Beispiel: Jede Anstalt birgt in sich eine für sie fremde Schar Kinder. Sie leben hier mit uns Erwachsenen jahrelang zusammen und genießen nicht das Glück wie andere, bei ihren Eltern aufwachsen zu können. Sie entbehren Vater und Mutter. Daß wir die Eltern niemals ersetzen können, wissen wir wohl, aber wir können durch stetes Zusammenleben mit ihnen vielleicht die Lücke teilweise ausfüllen. Erzieherische, pädagogische Gründe verlangen, um durch dieses Zusammenleben genannter Aufgabe gerecht zu werden, daß das Kind möglichst wenig tagsüber einem Wechsel der angestellten Mitarbeiter ausgesetzt ist. Was bedeutet das aber für den Lehrer anders, als eben hier ein Einsetzen seiner Kraft.

Daß ein Anstaltslehrer eine viel von der Anstalt in Anspruch genommene Persönlichkeit ist, darüber ist sich sicher jeder gewiß. Es ist uns neben der sonst schon schweren Aufgabe in der Schule eine nicht unbedeutende Mehrarbeit zugewiesen. Das ist und bleibt Tatsache. Aber es ist sicher eine von denen, an deren Änderung schon viele hervorragende Anstaltspädagogen nach Lösungen gesucht haben. — Ich lernte in meiner Praxis Hausväter kennen, die öfters 17stündige Tagesarbeit leisteten. Und fragte ich sie nach einem Warum, so erhielt ich als Antwort ein Achselzucken; und da lernte ich verstehen, daß diese viele Arbeit — eine Anstaltsnot ist. Nicht daß ich eine solche Leistung als ein Ziel für uns hinstellen möchte. Sie hat ja auch damit für den Hausvater die Grenze, die die Mehrarbeit einnehmen soll, längst überschritten. Sicher hat jeder Anstaltsarbeiter doppelt Anrecht auf eine freie Zeit, auf Entspannung zur Wiederauffrischung der Kräfte. Auch ich sehe

für die Anstalt betreff Dienst und Freizeit noch ein schweres Problem, das man vorläufig damit am besten löst, indem man bestrebt ist, nach Lösungen zu suchen.

Jeder Lehrer, der sich dem Anstaltsdienste widmet, sollte sich daher zum voraus des einen bewußt sein: mein Dienst verlangt Opfer, Opfer für eine gute Sache. Er verlangt sogar soviel Opfer, daß ich bedeutende Teile der freien Zeit, die mir in anderer Stellung zur Verfügung stünden, hingeben muß. Dadurch wird uns der Anstaltsdienst ganze Lebensaufgabe. Und wenn wir ihn in diesem Sinne erfassen, so wird er uns neben allem Schweren viel Freude bringen. Das über Aufsichtsdiens.

Eine andere, ebenso wichtige Klage betrifft fast immer das Zusammenleben mit dem Anstaltskörper und der Anstaltsleitung. — Vor ungefähr einem Jahr erhielt ich von einem früheren Anstaltskollegen einen Brief. Ich war damals gebeten worden, ihn für die Besetzung einer Anstaltsstelle zu gewinnen. Der Inhalt seiner Antwort aber lautete in einem Satze zusammengefaßt: lieber einen andern Beruf als nochmals in eine Anstalt. Über alles weitere schwieg er. — Ich zweifle nicht, daß wohl mancher junge Lehrer in gewissen Anstalten hierin seine bitteren Erfahrungen gemacht hat, so bittere, daß er oft lange genug daran zu tragen hatte. Und ich weiß, daß es auch jetzt noch Anstalten gibt, in denen leider von Looslis Erörterungen im „Anstaltsleben“ viele nur noch allzu wahr sind. Bedauerlich ist nur, daß solche Anstalten oft noch christliche Namen führen. Daß ein Lehrer von solchen Betrieben sich achselzuckend aus einer Anstalt wendet, ist wohl sehr zu begreifen. Immerhin ist zu hoffen, daß die Zahl solcher Anstalten kleiner werde. In meiner Praxis hatte ich Gelegenheit durch mehr als eine Anstalt zu gehen und freue mich, sagen zu können, daß ich mehr andere Anstalten kennen lernte, in denen man sich wirklich daheim fühlt und wo Vertrauen und Liebe von seiten der Anstaltsleitung einem die Arbeit viel erleichtert und zur Freude macht, in denen auch der Vorwurf, der Lehrer habe zu allem „zu schweigen“, gar keine Gültigkeit mehr bekommt. Ich erinnere an die schönen, schon längere Zeit eingeführten Besprechungsstunden Herrn Dr. Hanselmanns mit den Mitarbeitern in Albisbrunn und an Familienabende auf Regensburg, wo an beiden Orten nicht nur Lehrern, sondern jedem Mit-tätigen im Anstaltsbetrieb Gelegenheit zu wohlthuender Aussprache und Mitspracherecht an internen Sachen geboten ist.

Wollte ich mehr ausholen über meine spätern Beobachtungen in Anstaltsbetrieben, so hätte ich jetzt deren Beweise für meine Kollegen genug, daß doch nicht in jeder Anstalt „lächerliche, unumstößliche Diktatur“ herrscht, sondern daß es doch mehr Betriebe gibt, in denen der Anstaltsleitung nicht nur das Wohl des Zöglings, sondern auch dasjenige der Mitarbeitenden im Auge ist.

H. Baer, Regensburg.

Kurse

Panidealistischer Ferienkurs. Vom 6.—14. Oktober findet in der Sommerschule San Gabriele bei Ascona am Lago Maggiore ein panidealistischer Ferienkurs statt, der unter dem Thema „Die Neugestaltung des religiösen und sozialen Lebens“ Gelegenheit bietet, die Hauptergebnisse und Ziele der Seelenforschung R. M. Holzapfels, des Schöpfers des „Panideal“ und „Welterlebnis“, in Vorträgen und Aussprachen näher kennen zu lernen, und der in vier Studiengruppen insbesondere folgende Probleme behandeln wird: Neue Wege der Kunst und der künstlerischen Erziehung; die Krisis des modernen Gewissens; Gewissen und Religion; soziale Probleme der Gegenwart; die neuen Ziele des religiösen Lebens. Der Kurs steht unter der Leitung von Dr. Hans Zbinden und Dr. Hugo Debrunner, unter Beteiligung von Referenten des In- und Auslandes. Programme durch die Schweizer Zentralstelle der Internationalen panidealistischen Vereinigung, Zürich 6, Rotstr. 48. Teilnehmergebühr für Lehrer und Studierende Fr. 10.—.

Totentafel

Im hohen Alter von über 90 Jahren starb in Heiden alt Lehrer Wilhelm Halter, der beinahe vier Jahrzehnte dort als Mittellehrer wirkte. Vor etwa 20 Jahren trat Herr Halter nach

erfolgreicher Wirksamkeit vom Schuldienst zurück und verlebte bei guter Gesundheit und geistiger Frische einen schönen Lebensabend.

Zu Beginn der Sommerferien wurde in Wolfhalden Kollege Hans Zürcher nach langer, schwerer Krankheit im jugendlichen Alter von erst 24 Jahren durch den Tod erlöst. Die Bezirkskonferenz Vorderland gab dem beliebten Verstorbenen in corpore das Grabgeleite.

F.

Kleine Mitteilungen

— **Schweizerische Erziehung im Ausland.** Die Schweizerische Handelsgesellschaft in London (Swiss Mercantile Society) unterbreitet ihren 40. Jahresbericht. Die Tätigkeit der Schweizer Kolonien im Ausland findet in der Heimat immer teilnehmende Aufmerksamkeit. Die Leser der S. L.-Z. interessiert besonders, was die Londoner Schweizer Kolonie auf dem Gebiet der Erziehung leistet.

Die schweizerischen Kaufleute in London bieten ihren zahlreichen jungen Landsleuten, die sich zum Teil auch nur vorübergehend in der großen Metropole aufhalten, Tag- und Abendkurse vor allem natürlich in Fächern, die den Handel interessieren. Die Abendklassen und die Tageskurse erfreuen sich gleicher Beliebtheit. Für die erstern waren letztes Jahr 273 Schüler eingeschrieben, die in 40 wöchentlichen Abendstunden vor allem dem englischen Sprachstudium oblagen. Großer Beliebtheit erfreuen sich auch die Spanischkurse und englische Handelskorrespondenz. Aber auch Französisch und Italienisch Klassen werden geführt. Neben diesen rein sprachlichen Kursen wird die Stenographie nach System Stolze-Schrey in Englisch, Deutsch und Französisch gepflegt. — Die Frequenz der Tagesschule ist nicht minder groß. Sie erfreut sich eines rapiden Aufstieges seit ihrer Gründung im Jahre 1923. Im Juni des letzten Jahres folgten 289 eingeschriebene Schüler den Kursen in Englisch, vergleichender Philologie und Handelskorrespondenz. Mit besonderer Genugtuung erwähnt der Bericht, daß immer mehr Schüler mit eidgenössischen Stipendien diese Kurse besuchen. Die 40,000 Fr., welche von der Eidgenossenschaft für solche Zwecke ausgesetzt werden, werden von der großen Mehrzahl der Studenten zu einem Aufenthalt in London benutzt. Das Schulgeld beträgt für den vollständigen Sprachkurs von drei Monaten 6 Pfund. Jeden Freitagabend finden öffentliche Vorträge statt. Die Referenten hiefür wurden meistens von dem „Bund für soziale und politische Erziehung“ („League of Social and Political Education“) zur Verfügung gestellt. Auch der Schuldirektor und Freunde der Handelsgesellschaft haben beigetragen zu dem Vortragsprogramm.

Die Schule ist seit zwei Jahren in einem repräsentativen Bau, im Swiss House, Fitzroy Square 34—35, untergebracht. Mit Stolz wird der letztjährige Besuch unseres damaligen Bundespräsidenten Schultheß vermerkt, und mit Dankbarkeit erwähnt der Bericht auch die tatkräftige Unterstützung durch die Schweizerische Gesandtschaft mit Minister Paravicini an der Spitze.

Erfreulich ist der Wille, mit der Heimat beständig Beziehungen zu unterhalten. Der geistige Austausch, der in dieser Weise gepflegt wird, hilft mit am Bau der großen internationalen Brücken.

J. W. K.

— Der Sammeltrieb der Kinder ist bekannt. Ihn austilgen zu wollen wäre töricht. Erzieherisch ist es, ihn in gesunde Bahnen zu lenken. Es ist erfreulich, daß die moderne Reklame den erzieherischen Anforderungen entgegenkommt. Ein schöner Beweis dafür ist das Sammelalbum „Wunder aus aller Welt“, das von den Schokoladefabriken Peter, Cailler, Kohler, Nestlé herausgegeben und (ohne die Marken) gegen Einsendung von Fr. 1.50 in Briefmarken abgegeben wird. Es dient zum Einkleben der Schokoladereklamemarken. Neu und einzigartig sind die Zusammenstellungen der Serien (Blumenvögel. Wie die Blätter sprießen. Biotechnik usw.) und die Ausführlichkeit und Gedicgenheit des Textes, der von hervorragenden Fachgelehrten geschrieben wurde. Die Bildchen sind durch keinerlei Reklamaufdruck verunstaltet und stellen kleine Kunstwerke dar. So wird das Album wirklich zu einem Bilder- und Lesebuch, einem wertvollen Bildungsmittel, für die Jugend.

Kl.

Bücherschau

Eine Richtigestellung zur Besprechung meines Buches „Die Krisis der theologischen Fakultät“. Ich lege Wert auf die Feststellung, daß mein Buch mit den angeführten kommunistischen und sozialistischen Bestrebungen im Kanton Basel-Stadt nur das Ziel, nicht aber den Ausgangspunkt oder die Begründung gemeinsam hat. Ich verrete nicht eine spezielle Forderung eines bestimmten Parteiprogramms, sondern außerhalb aller Parteipolitik das Recht der autonomen Wissenschaft und Philosophie. Darum habe ich gleich zu Beginn meines Buches auf die Notwendigkeit der Entpolitisierung des ganzen Fragekomplexes hingewiesen. Das muß der Herr Rezensent offenbar übersehen haben. Zu den übrigen vorgebrachten Einwänden verweise ich auf die H. C. K.-Einsendung in Nr. 33 der S. L.-Z.

Dr. Ernst Haenßler.

Chiesa, Francesco: Nino. Eine Tessiner Bubengeschichte. Heft 154. Preis 55 Rp. Verlag vom Verein für Verbreitung guter Schriften, Zürich.

Division of Intercourse and Education. Carnegie endowment for International Peace. Annual Report of the Director for the Year 1928. Director Nicholas Butler New York, 1929.

Ebner, Karl, Sek. Lehrer: Aufgaben der Algebra. Preis Fr. 1.70. Verlag Fehr'sche Buchhandlung, St. Gallen, 1929.

Ebner, Alfons: Naturlehre, Physik, Chemie, Geologie. Schülerheft für Sekundarschulen. Preis Fr. 2.20. Verlag Fehr'sche Buchhandlung, St. Gallen, 1929.

Freizeitbücher für die Jugend. Heft 4. Schuler Fr.: Mein Aquarium. Eine Einleitung zum Selbstbau sowie zur Haltung und Beobachtung von Pflanzen und Tieren. — Heft 5. Gilgien, Rob.: Der Photoapparat. Eine Anleitung zum Selbstbau. Verlag der Hefte Paul Haupt, Bern, 1929.

Freuler, Kaspar: Landammann E. Blumer. Schweizerköpfe, Heft 3. Preis Fr. 1.50. Verlag Orell Füssli, Zürich, 1929.

Gloeckners Lesestoffe: Französische Reihe, Heft 9. Breitig, Les Partis Politiques en France. Geh. M. 1.—, 1929. Verlag Gloeckner, Leipzig.

Grundlagen allgemeiner Musikbildung. Hilfs- und Nachschlage-Buch für Schüler höherer Lehranstalten und Musikfreunde, von Hugo Herold und Richard Noatzsch. Preis Fr. 2.50. Verlag Gebrüder Hug & Co., Zürich, 1929.

Goldbeck, E.: Unsere Jungen beim Ruder-Sport. Psychologische Analyse des Erlebniswertes einer Körperübung. Preis kart. M. 2.40. Verlag Quelle & Meyer, Leipzig, 1929.

Goldstein, Walter: Wassermann. Sein Kampf um Wahrheit. Die grundlegende Darstellung des großen schöpferischen Menschen, des Dichters Jakob Wassermann. Verlag Grethlein & Co., Zürich. Preis in Leinen Fr. 9.50.

Grunder, Claude: Les leçons par sans-fil. (Rundfunktex te der Deutschen Welle). Preis M. 2.50. Im Verlag Funk-Dienst G. m. b. H., Berlin W 9, 1929.

IX. Jahresbericht der Schweizerischen Vereinigung für Anormale für das Jahr 1928.

Greverz, Otto: Stilkritische Übung. Namenlose Textproben zur Übung des sprachlichen Stilgefühls. Verlag Julius Klinkhardt, Leipzig, 1929. I. Teil: Stücke in ungebundener Rede. II. Teil: Stücke in gebundener Rede. Preis je M. 1.80.

Jahresbericht. Literarischer Jahresbericht des Dürerbundes. 17. Jahrgang 1927—1928. 216 Seiten. Preis kart. Rm. 9.—. Verlag Sieben Stäbe-Verlags- und Druckereigesellschaft G. m. b. H., Berlin.

Jahresbericht. Schweizerische Landesbibliothek. 68. Bericht, 1928. Erstattet von der Schweiz. Bibliothekskommission.

Jahresbericht, 62., der Meyer'schen Erziehungsanstalt Effingen pro 1928.

Jahresbericht der Taubstummenanstalt Bettingen, 1928—1929.

Jahresbericht, 56. des Kinderspitals Zürich. I. Januar bis 31. Dezember 1928.

Jahresbericht der Schweizerischen Pflegerinnenschule mit Frauen-spital Zürich, 1928. 32. Bericht.

Jahresbericht des Schweizerischen Techniker-Verbandes (S. T. V.) Zürich.

Jahresbericht der Anstalt Balgrist. Schweizerischer Verein für krüppelhafte Kinder. Zürich 1928.

Jahresbericht über das Städtische Gymnasium in Bern, 1928.

Jahresbericht über die Zwangserziehungsanstalt Aarburg, 1928.

Jahresbericht, 39. des Vereins für Verbreitung guter Schriften in Basel.

Jahresbericht, 41. der Lehrwerkstätten der Stadt Bern. Fachschule für Mechaniker, Schreiner, Schlosser, Spengler, Gas- und Wasser-Installateure, 1928.

Zeitschriften

Messer, August, Prof. Dr.: Philosophie und Leben. Verlag Felix Meiner, Leipzig, 5. Jahrgang 1929. Vierteljährlich 3 Hefte M. 2.—, Einzelheft M. —.80.

Die reich bebilderte Monatsschrift „Das ideale Heim“ (Verlag Basler Druck- und Verlagsanstalt, Güterstr. 84, Basel) nimmt sich mit großer Sorgfalt der Wohnkultur (Haus, Wohnung, Garten) an. Einzelheft Fr. 2.—.



die feine Haferspeise für Suppen,
Porridge und Birchermüesli.
85 Cts. das Paket. Überall erhältlich.
Fabr.: Hafermühle Villmergen.

1304

Ferien- kolonien

finden auf 1930 freundliche Aufnahme
bei sehr guter Verpflegung zu mässigem
Preise in schönst gelegenen Kurhauser
im Bündnerland, 1000 m ü. M. Offerten
unter Chiffre **OF 1973 Ch** an **Orell Füssli**
Annoncen, Chur. 3440

Empfehlenswerte Institute und Pensionate

Institut CHABLOZ, Bex

vorm. BITTERLIN

1401 Beginn des 2. Semesters: 15. Oktober

Rasches u. gründliches Studium der französischen Sprache
Handels-, Bank- und Verkehrsschule. Handelsdiplom. Hotel-
fächer durch Fachmänner. Reisesport. Englisch. Maturität.
Spezialkurs für zurückgebliebene Schüler. Bürgerliche Kost.
Prospekte gratis durch Prof. N. Chabloz, Dir.

„La Roseraie“ sur COPPET - Ecole Ménagère

Dir. **Mme Dr. Rittmayer**. Splendide situation. Parc. Confort
moderne. Enseignement approfondi du ménage. Langues. Sports.
Gymnastique. Vie de famille. Séjour de vacances. Références.

Institut Lemanica, Lausanne.

Moderne Sprach- und Handelsfachschule
mit abschliessendem Diplom.
Gründliche Erlernung des Französischen
sowie rationelle Vorbereitung auf den kaufmännisch. Beruf
Universität (Maturität) und Polytechnikum.
Französische Ferienkurse in den Bergen; Sport.
Internat für Jünglinge und Externat für Schüler
beiderlei Geschlechts von 15 Jahren an. 1390

Alpines Landerziehungsheim

(Walliser Alpen) **Champéry** (1070 m ü. M.)
Für Knaben von 8–15 Jahren.
Idealer Aufenthalt und sorgfältige Erziehung, gesunde und
reichliche Nahrung, Hand- und Gartenarbeit, Sport.
Primar-, Sekundar- und Handelsabteilung, gründliches
Studium des Französischen. — Man verlange Prospekte

Yvonnand Sprach- und Haushaltungsschule

Töchter-Pensionat, Schüller-Guillet 69
Gute Erziehungsprinzipien — Mässige Preise.
Tennis. Beste Referenzen. Man verlange Prosp.
Töchter-Pensionat
„LE SIGNAL“ Gimel
nimmt Töchter auf zur vollständigen Erlernung des Fran-
zösischen und allgemeiner Bildung. Künstlerische Hand-
arbeiten. Musik - Tennis - Sport. Familienleben.
Fr. 130—140 per Monat.



SCHWEIZ + ERISCHE REISEVEREINIGUNG

bekannt für gediegene Führung, veranstaltet
folgende Reisen:

Rom-Neapel, 6.–15. Okt., 2. Kl. **Fr. 390.–**
Leitung: Dr. J. Job, ehem. Dir. der Schweiz. Schule, Neapel
Spanien, 5.–20. Okt., 1. u. 2. Kl. **Fr. 1050.–**
Barcelona, Madrid, Toledo, Cordoba, Sevilla, Granada, San
Sebastian. Leitg.: Dr. L. Birchler, Kunsthistoriker, Schwyz
Bozen-Venedig, 6.–13. Okt., 3. Kl. **Fr. 235.–**

Verlangen Sie Programme vom Sekretariat
Rüschlikon-Zürich.

Institut

sucht für September

2 tüchtige Lehrkräfte

für Sprachen und Mathematik. Institutspraxis
erwünscht. Offerten unter Chiffre **OF 8677 Lz**
an **Orell Füssli-Annoncen Luzern.**

Erfahrene Frau (Lehrerin)

sucht Wirkungskreis auf Ende Oktober. Sie
würde gern einige Kinder (auch schwachbe-
gabte, schwerhörige und gebrechliche) auf-
nehmen und unterrichten oder jungen Mäd-
chen ein freundliches Heim bieten. Referenzen
zur Verfügung. Offerten unter Chiffre **L 3454 Z**
an **Orell Füssli-Annoncen Zürich.**

In **S.**, durchgesehener Auflage ist erschienen:

Leone Donati

Corso pratico di lingua italiana per le scuole tedesche

Grammatica — Esercizi — Letture

In Leinen gebunden. Neuer Preis **Fr. 6.50.**

Fast möchte der Erwachsene den Schüler, der nach dem Corso pratico von Donati in die Schön-
heiten der italienischen Sprache eingeführt wird, beneiden. Die trockene Grammatik, früher das
Schreckgespenst des Schülers, wird ihm hier in den angenehmsten Lese- und Sprechübungen ge-
boten und bald lernt er in kleinen, mit Geschmack ausgewählten Lesestücken die italienischen
Schriftsteller selber kennen.

(Bund, Bern)

Für französische und englische Schulen erschienen Spezialausgaben zu gleichen Preisen.

Als Ergänzungen zum „Corso“ sind vom gleichen Verfasser erschienen:

Deutsch-italienische Übungen. 5. Auflage. Kartoniert 2 Fr.

Exercices français-italiens. 1. Auflage, Kartoniert 2 Fr.

Zur Einführung stehen Prüfungs-Exemplare zur Einsicht zu Diensten.

Zu beziehen in allen Buchhandlungen, sowie direkt vom

ORELL FÜSSLER VERLAG • ZÜRICH



MATTA



Naturreines alkoholfreies TAFELGETRÄNK

Wunderbar im Aroma. Belebend und erfrischend. Gesundheitlich wertvoll.

Fabrikanten:
W. und G. Weisflog & Co., Altstetten-Zh.

Für Schulreisen und Ferienwanderungen.

Empfehle gut eingerichtetes Massenquartier an staubfreier Lage, in eigenem grossem Naturpark in Flüelen. 30 Minuten von Telsplatte und Altdorf. Platz bis zu 50 Schülern. Preis pro Schüler 50 Ct. Gute Gelegenheit für Selbstverpflegung, auf Wunsch vortheilhafte Verpflegung nach Übereinkunft bei mässigen Preisen. Betten im Hause zu Fr. 1.50 pro Nacht. 1277

PENSION GRÜTLI, FLÜELEN - Tel. 163

Rom Pension FREY

26 Via Liguria

empfehlenswert als idealer Ferienaufenthalt. Beste Lage und aller Komfort. In vielen Zimmern Heiss- und Kaltwasser. Lift und Zentralheizung. Auskunft über Stadt u. Führung zur Verfügung. Pensionspreis 30 Lire. 828

Kopf Schuppen
werden schnell und sicher nur durch

Rumpfschuppen-Pomade
beseitigt

Topf Fr. 2.50 in den Coiffeurgeschäften.

Mikroskopische Präparate

für die Volksschule. Prospekte gratis.

H. Stucki, Lehrer, Unterbach, Wald (Zürich). 1393

Nur erstklassige Stumpen und Kopfzigarren

Spezialität:

Marke „Negerkopf“ (Hediger Söhne)
Verlangen Sie sortierte Mustersendung zu Fr. 4.70

Zigarrenversand
A. Haller-Hauri, Reinach (Aargau)
Gegründet 1904

Zur Schulhausweihe!
2 oder 3-stimm. Schülerchor.
Hermann Wettstein, Thalwil.

Orell Füssli's neueste Kartenwerke

Neue „Schülerkarte der Schweiz 1:500.000

nach Prof. Ed. Imhof, auf Papyrolin mit Front- u. Rückendeckel, für Schulen u. Lehrer Fr. 1.30

Dieselbe mit erweiterter Beschriftung für allgemeinen Gebrauch:

- a) auf zähem Papier in Umschlag . . Fr. 2.50
- b) auf Papyrolin, mit Front- und Rückendeckel Fr. 2.80

Exkursionskarte des Zürichseegebietes

1:75.000, auf zähem Papier, in farbigem Umschlag Fr. 2.—

Exkursionskarte des Tödi-Gebietes

1:50.000, auf zähem Papier, in einfarbigem Umschlag Fr. 2.—

Beziehbar beim

GEOGRAPHISCHEN KARTENVERLAG
ORELL FÜSSLI, ZÜRICH 3
und in allen Buchhandlungen

Empfehlenswerte Hotels, Restaurants und Ausflugsziele

Bürgenstock 870 m — Lohnendster Ausflugsort!
Parkhotel u. Bahnhofrestaurant - Drahtseilbahn
Billige Bahn- und Pensionspreise für Schulen und Vereine. Säle für 600 Personen.
Prospekte und Plakate gratis. 1212

Engelberg HOTEL ALPINA
beim Bahnhof, am Wege von der Frutt, empfiehlt sich Vereinen und Schulen. Mässige Pensionspreise. Prospekte durch Ida Fischer. 1382

Interlaken Hotel Eintracht
3 Minuten vom Hauptbahnhof und Schiff. Grosser, schattiger Garten. Renovierte Lokaltäten für Schulen und Vereine. Schöne Zimmer. Mässige Preise. Telefon 83. 3439 Weingart-Ackermann.

Lugano - Hotel-Pension Minerva
oberhalb Bahnhof, gänzlich renoviertes Haus mit sorgfältiger Verpflegung. Ruhige Lage. Grosser, schattiger Park, prachtvolle Aussicht auf See und Berge. Garage. Beste Referenzen in Lehrerkreisen. Neuer Besitzer: J. Riebelmann-Alder.

NOVAGGIO (Tessin) Hotel Pension Lema
Bestempfohlener Luftkurort (staubfrei), über dem Luganersee. Grosse Parkanlage, gute bürgerl. Küche (Traubenkur). Pensionspr. Fr. 6.50. Für längeren Aufenthalt Spezialpreise. (Prospekt gratis.) 1400

FERIEN in Lugano-Cassarate
in ruhiger, sonniger Lage, 10 Minuten von Lugano, Nähe Strandbad u. Stadtpark, in alleinstehender Villa mit grossen Veranden und Garten. Telefon 10.73. Gute Verpflegung. Beste Referenzen. — Pensionspreis Fr. 7.50.
3426 Pension ADAMI, Villa Elzita, Lugano-Cassarate.

St. Gallen Hotel Ochsen
Marktplatz
Vielbesuchtes Bier-, Wein- und Speiserestaurant. Freundliche, saubere Zimmer, mässige Preise. Den Herren Lehrern bestens empfohlen. Tel. 421. (1364) J. Jehli, neuer Besitzer

SEEWIS im Prättigau (Graubünden)
Hotel Kurhaus
3435
Mildes, sonnenreiches Höhenklima. Gut bürgerl. Familien- und Touristenhotel. Vorzügliche Verpflegung, gutgelagerte Weine. Pensionspreis von Fr. 8.50 an. H. Mettler, Bes.

THUSIS im Garten Graubündens
Viamala
und die weltberühmte
rate ich zu besuchen. Zentralpunkt der Vereine u. Schulen. Vorzüglich geführte Hotels, Pensionen und Gasthäuser. Pension von Fr. 7.— bis 15.—. Prospekt d. d. Offiz. Verkehrsbureau Thusis.

Tamina-Schlucht
Kurhaus Wartenstein
250 Meter über Bad Ragaz
Direkt am Wege zur Tamina Schlucht über die hochinteressante Naturbrücke gelegen. Grosser, schattiger Garten und gedeckte Terrassen.
Für Schulen, Vereine und Gesellschaften Spezialpreise.
Eine Mahlzeit, auf den aussichtsreichen Terrassen eingenommen, bietet Ihnen Schülern einen unvergesslichen Genuss, und sie werden Ihnen dankbar sein!
Direktion: W. Kistler-Bigler.

Privatpension am Luganersee
10 Minuten von Lugano mit Ponte-Tresa-Bahn, staubfreie, ruhige Lage mit prächtiger Badegelegenheit, Garten, nimmt das ganze Jahr zu bescheidenen Preisen Gäste auf. Auf Wunsch jede Diätküche. Referenzen zur Verfügung. Frau Hauser, Aguzzo bei Lugano. 1405